



3 1761 07165059 2

Schiller, Johann Christoph
Friedrich von
 Schillers Anthologie-
Gedichte

PT

2460

A107

1919



Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto



KLEINE TEXTE FÜR VORLESUNGEN UND ÜBUNGEN
HERAUSGEGEBEN VON HANS LIETZMANN

93

SCHILLERS ANTHOLOGIE-GEDICHTE

KRITISCH HERAUSGEGEBEN

VON

DR. WOLFGANG STAMMLER



BONN

A. MARCUS UND E. WEBER'S VERLAG

1912

PT
2456
2157
2

Die Anthologie-gedichte des jungen Schiller entbehrten bis jetzt, wie ja Schiller leider überhaupt, einer kritischen ausgabe, die den mannigfachen neuen funden seit GOEDEKE rechnung trägt; der neudruck der Anthologie durch FEDOR VON ZOBELTITZ (Berlin 1905) ist, ebenso wie der ältere durch E. BÜLOW (Heidelberg 1850), unbrauchbar, wie dies LEITZMANN in seiner wertvollen besprechung im Euphronion bd. XV, s. 217 ff. ausgeführt hat. Die dort aufgestellten prinzipien für eine kritische edition sind der folgenden ausgabe zugrunde gelegt, d. h. die orthographie ist von den setzerwillkürlichkeiten gereinigt worden (wobei ich mitunter weiter gegangen bin, als Leitzmann vorschlägt), die „unglaublich verworrene, rohe und vielfach bis zur sinnlosigkeit gehende“ interpunktion aber habe ich energisch modernisiert und hoffe damit zum verständnis der gedichte wesentlich beigetragen zu haben.

Die lesarten verfolgen die überlieferung bis zu Schillers ersten gesamtausgaben (1800ff.), in deren form die gedichte ja jetzt in jeder neueren sammlung vorliegen. Handschriften nochmals zu vergleichen, war mir nicht möglich; ich habe mich dabei auf die treue und zuverlässigkeit GÜNTTERS, HOEFERS, WELTRICHS und WITKOWSKIS verlassen müssen. Die reihenfolge der gedichte ist die der Anthologie; zur schnelleren orientierung ist am schlusse ein register nach den anfängen beigegeben. Im anhang habe ich vereinigt: Widmung und vorrede Schillers zur Anthologie, sowie seine selbstrezension im 'Württembergischen Repertorium'; willkommen ist vielleicht auch die vorrede des verlegers METZLER zur zweiten, ohne Schillers wissen veranstalteten auflage von 1798 (sonst für die textkritik wertlos), in der zuerst bestimmte chiffren für Schiller in anspruch genommen werden. Die streitfragen über die verfasserschaft habe ich nochmals genau durchgeprüft und lege darüber rechenschaft ab in dem verzeichnis der mitarbeiter nach chiffren und namen, das ich im anhang V gebe. Einzelliteratur anzuführen, hielt ich für überflüssig; nur bei einigen strittigen textstellen habe ich die belege für die verschiedenen anschauungen beigelegt. Im übrigen wird der interessierte leser natürlich in erster linie zu MINORS und WELTRICHS biographien greifen müssen.

Hannover, 18. januar 1912.

Dr. Wolfgang Stämmler.

5411
1912

I
Die Journalisten und Minos
1781

- Mir kam vor wenig Tagen,
Wie? fragt mich eben nicht,
Vom Reich der ewigen Plagen
Die Zeitung zu Gesicht.
- 5 Sonst frag ich diesem Essen,
Wo noch kein Kopf zerbrach,
Dem Frenkcorps unsrer Pressen
Wie billig, wenig nach.
- 10 Doch eine Randgloß lockte
Izt meinen Zornwiz an,
Denkt! wie das Blut mir stokte,
Als ich das Blatt begann:
- 15 „Seit zwanzig herben Jahren
(Die Post, versteht sich, muß
Ihr saures Stündchen fahren
Hieher vom Erebus)
- 20 „Verschmachteten wir Arme
„In bitterer Wassersnoth,
„Die Höll kam in Allarme
„Und foderte den Tod.
- 25 „Den Styr kann man durchwaten,
„Im Lethe krebset man,
„Freund Charon mag sich rathen,
„Im Schlamme liegt sein Kahn.
- 30 „Ket springen schon die Tode
„Hinüber, jung und alt,
„Der Schiffer kommt vom Brode
„Und flucht die Hölle kalt.
- 35 „Fürst Minos schickt Spionen
„Nach allen Gränzen hin,
„Die Teufel müssen frohnen,
„Ihm Kundschaft einzuziehn.
- „Juhe! Nun ist's am Tage!
„Erwischt das Räuberneß!
„Heraus zum Freudgelage!
„Komm, Hölle, komm zum Fest!

- „Ein Schwarm Autoren spükte
 „Um des Kopytus Rand,
 „Ein Dintenfaßgen schmückte
 40 „Die ritterliche Hand,
 „Hier schöpften sie, zum Wunder,
 „Wie Buben süßen Wein
 „In Röhren von Hollunder,
 „Den Strom in Tonnen ein.
 45 „Husch! Eh sie sich's versahen,
 „Die Schlingen über sie! —
 „Man wird euch schön empfangen,
 „Kommt nur nach Sanssouci.
 „Schon wittert sie der König
 50 „Und wezte seinen Zahn
 „Und schnauzte drauf nicht wenig
 „Die Delinquenten an.
 „Uha! sieht man die Räuber?
 „Wesh' Handwerks? Welches Lands?
 55 „Sind teutsche Zeitungsschreiber!“
 „Da haben wir den Tanz!
 „Schon hått ich Lust, gleichbalde
 „Euch, wie ihr geht und steht,
 „Bei'm Essen zu behalten,
 60 „Eh euch mein Schwager måht.
 „Doch schwör' ichs hier bei'm Styrge,
 „Den eure Brut beståhl!
 „Euch Marder und euch Füchse
 „Erwartet Schand und Qual!
 65 „So lange, bis er splittert,
 „Spaziert zum Born der Krug!
 „Was nur nach Dinten wittert,
 „Entgelte den Betrug!
 „Herab mit ihren Daumen!
 70 „Laßt meinen Hund heraus!
 „Schon wåßert ihm der Gaumen
 „Nach einem solchen Schmaus.
 „Wie zuktten ihre Waden
 „Vor dieses Bullen Zahn!
 75 „Es schnalzen Seine Gnaden,
 „Und Joli pakte an.
 „Man schwört, daß noch der Stumpen
 „Sich krampfigt eingedruckt,
 „Den Lethe auszupumpen
 80 „Noch gichterisch gezukt.“

Und nun, ihr guten Christen,
 Beherziget den Traum!
 Fragt ihr nach Journalisten,
 So sucht nur ihren Damm!

85 Sie bergen oft die Lücken,
Wie Zauner ohne Ohr
Sie helfen mit Verücken, —
Probatum! Gut davor!

J.

2

Fantasie an Laura

Meine Laura! Nenne mir den Wirbel,
Der an Körper Körper mächtig reißt,
Nenne, meine Laura, mir den Zauber,
Der zum Geist monarchisch zwingt den Geist.
5 Sieh! er lehrt die schwebenden Planeten
Ewgen Ringgangs um die Sonne fliehn
Und gleich Kindern, um die Mutter hüpfend,
Bunte Rirkel um die Fürstin ziehn;
Durstig trinkt den goldnen Stralenregen
10 Jedes rollende Gestirn,
Trinkt aus ihrem Feuerkelch Erquickung,
Wie die Glieder Geister vom Gehirn.
Sonnenstäubchen paart mit Sonnenstäubchen
Sich in trauter Harmonie,
15 Sphären in einander lenkt die Liebe,
Weltsysteme dauern nur durch sie.
Zilge sie vom Uhrwerk der Naturen —
Trümmernd auseinander springt das All,
In das Chaos donnern eure Welten,
20 Weint, Newtons, ihren Riesenfall!
Zilg die Göttinn aus der Geister Orden,
Sie erstarren in der Körper Tod,
Ohne Liebe kehrt kein Frühling wieder,
Ohne Liebe preißt kein Wesen Gott!
25 Und was ist's, das, wenn mich Laura küßet,
Purpurflammen auf die Wangen geußt,
Meinem Herzen raschern Schwung gebietet,
Fiebrisch wild mein Blut von hinnen reißt?
Aus den Schranken schwellen alle Sinnen,
30 Seine Ufer überwallt das Blut,
Körper will in Körper über stürzen,
Lodern Seelen in vereinter Blut;
Gleich allmächtig wie dort in der todten
Schöpfung ewgen Federtrieb,
35 Herrscht im arachneischen Gewebe
Der empfindenden Natur die Lieb'.

- Siehe, Laura, Frölichkeit umarmet
 Bilder Schmerzen Ueberschwung,
 In der Hoffnung Liebesbrust erwarmet
 40 Starrende Verzweiflung.
- Schwesterliche Wollust mildert
 Düst'rer Schwermuth Schauernacht,
 Und, entbunden von den goldnen Kindern,
 Stralt das Auge Sonnenpracht.
- 45 Waltet nicht auch durch des Uebels Reiche
 Fürchterliche Sympathie?
 Mit der Hölle bulen unsre Laster,
 Mit dem Himmel grollen sie.
- Um die Sünde flechten Schlangenwirbel
 50 Scham und Reu', das Eumenidenpaar,
 Um der Größe Adlersfügel windet
 Sich verräth'risch die Gefahr.
- Mit dem Stolze pfl egt der Sturz zu tändeln,
 Um das Glück zu klammern sich der Neid,
 55 Ihrem Bruder Tode zuzuspringen
 Öffnen Armes Schwester Lusternheit.
- Mit der Liebe Flügel eilt die Zukunft
 In die Arme der Vergangenheit,
 Lange sucht der fliehende Saturnus
 60 Seine Braut — die Ewigkeit.
- Einst — so hör ich das Orakel sprechen —
 Einsten hascht Saturn die Braut,
 Weltenbrand wird Hochzeitfakel werden,
 Wenn mit Ewigkeit die Zeit sich traut.
- 65 Eine schönere Aurora röthet,
 Laura, dann auch unsrer Liebe sich,
 Die so lang als jener Brautnacht dauert,
 Laura! Laura! freue dich!

J.

3

Bacchus im Triller

- Trille! Trille! blind und dumm,
 Taub und dumm,
 Trillt den saubern Kerl herum!
 Manches Stück von altem Adel,
 5 Vetter, hast du auf der Nadel.
 Vetter, übel kommst du weg,
 Manchen Kopf mit Dampf gefüllet,
 Manchen hast du umgetrillet,
 Manchen klugen Kopf berültpet,
 10 Manchen Magen umgestilpet,

Umgewälzt in seinem Speß,
 Manche Hut krumm aufgesetzt,
 Manches Lamm in But gehezet
 Bäume, Hecken, Häuser, Gassen
 15 Um uns Narren tanzen lassen.

Darum kommst du übel weg,
 Darum wirst auch du getrillet,
 Wirst auch du mit Dampf gefüllet,
 Darum wirst auch du verülpet,
 20 Wird dein Magen umgestilpet,
 Umgewälzt in seinem Speß,
 Darum kommst du übel weg.

Trille! Trille! blind und dumm,
 Taub und dumm,
 25 Trillt den saubern Kerl herum!
 Siehst, wie du mit unsern Zungen,
 Unserm Witz bist umgesprungen,
 Siehst du jezt, du lohrer Specht?
 Wie du uns am Sait gewirbelt,
 30 Uns im Ring herumgewirbelt,
 Daß uns Nacht uns Auge grauste,
 Daß 's uns in den Ohren sauste.

Lerns in deinem Käfigt recht;
 Daß wir vor dem Ohrgebrümmel
 35 Nimmer Gottes blauen Himmel,
 Nimmer sahen Stok und Steine,
 Knakten auf die lieben Beine.

Siehst du igt, du lohrer Specht?
 Daß wir Gottes gelbe Sonne
 40 Für die Heidelberger Tonne,
 Berge, Bäume, Thürme, Schlösser
 Angesehn für Schoppengläser,
 Lernst du's igt, du lohrer Specht?
 Lern's in deinem Käfigt recht.

Trille! Trille! blind und dumm,
 Taub und dumm,
 45 Trill den saubern Kerl herum!
 Schwager, warst doch sonst voll Ränke,
 Schwager, wo nun deine Schwänke,
 50 Deine Pfiffe, schlauer Kopf?
 Ausgepumpt sind deine Pfiffe,
 Und zum Teufel sind die Kniffe!
 Albern wie ein Stuzer plaudern,
 Wie ein Waschweib wirst du kaudern.

Junker ist ein leichter Tropf.
 55 Nun so weist du's — magst dich schämen,
 Magst meintwegen Reißaus nehmen,
 Dem Hollunken Amor rühmen,
 Dran er soll Exempel nehmen.

Fort, Bärnhäuter! tummle dich!
 60 Unser Witz, aus Glas gekerbet;
 Wie der Witz ist er zerscherbet;

Soll dich nicht der Triller treiben,
 Laß die Narrenspoffen bleiben!
 65 Hast's verstanden? Denk an mich!
 Wüster Vogel! packe dich.

W. D.

4

An die Sonne

Preis dir, die du dorten heraufstrahlst, Tochter des Himmels
 Preis dem lieblichen Glanz
 Deines Lächelns, der alles begrüßet und alles erfreuet!
 Trüb in Schauern und Nacht
 5 Stand begraben die prächtige Schöpfung: todt war die Schönheit
 Lang dem lechzenden Blick:
 Aber liebevoll stiegst du früh aus dem rosigen Schooße
 Deiner Wolken empor,
 Wektest uns auf die Morgenröthe; und freundlich
 10 Schimmert' diese herfür
 Ueber die Berg' und verkündete deine süsse Hervorkunft.
 Schnell begann nun das Grau
 Sich zu wälzen dahin in ungeheuern Gebürgen.
 Dann erschienest du selbst,
 15 Herrliche du, und verschwunden waren die neblichte Riesen!
 Ach! wie Liebende nun,
 Lange getrennt, liebängelt der Himmel zur Erden, und diese
 Lächelt zum Liebling empor;
 Und es küssen die Wolken am Saume der Höhe die Hügel;
 20 Süßer athmet die Luft;

4. Anth. s. 16—18 Drei frühere Fassungen sind uns erhalten, alle drei Kopien von der Hand der Christophine Reinwald, Schillers Schwester: h¹ sehr flüchtig und ungenau veröffentlicht von HENNEBERGER in RPrutz' Deutschem Museum, 1859, Jahrg. IX, 2. s. 778 f.; h² hrsg. von WITKOWSKI in einem Privatdruck zum 9. Mai 1905 [als Facsimile] und im Euphorion XII, s. 230 f.; h³ von GÜNTTER im Marbacher Schillerbuch Bd. III, 1909, s. 54 f. (Die Versabsätze sind im folgenden nicht berücksichtigt.)

Überschr.: Aufgang der Sonne. h². h¹ und h³ scheinen keine Überschriften zu tragen 1 herauf steigt h² 3 belebet und Alles erfreut h¹. belebet und alles erfreuet h². belebt und alles erfreuet h³ 4 Tief im Schatten der Nacht h¹. h³. Tief im Dunkel der Nacht h² 5 lag begraben h¹. h². h³. die herrliche Schöpfung, Todt lag h² 6 längst h¹ 7 Aber nun steigt du früh aus dem rosigen Schooß h¹. aber nun steigt du früh aus dem rosigen Schooße h³ 9 Wektest uns h¹. durch die Morgenröthe h¹. h². h³ 10 schimmert h¹. h². schimmerte h³. herfür h² 11 Berge und verkündet h¹. h². h³. die nahe Hervorkunft h¹. deine nahe Hervorkunft h². h³ 12 Grau h¹. Grauen h². Graue h³ 13 sich zu wandeln in ungeheure Gebirge h¹. dahin fehlt h². h³. ungeheuren h². Gebirgen h². h³ 14 erschienst h². h³ 15 die erbleichten Riesen h¹ [Lesefehler Hennebergers]. entschwunden h². neblichten h². h³ 16—20 fehlen h¹ 17 Lange getrennt fehlt h³. Erde h³ 19 die Wolken fehlt h³. am Saum der Berge h³ 20 fehlt h². h³

- Alle Fluren baden in deines Angesichts Abglanz
 Sich; und es wirbelt der Chor
 Das Geflügel aus der vergoldeten Grüne der Wälder
 Freudenlieder hinauf;
 25 Alle Wesen tanmeln wie am Busen der Wonne:
 Seelig die ganze Natur!
 Und dieß alles, o Sonn'! entquoll deiner himmlischen Liebe.
 Vater der Heil'gen, vergieb,
 O vergieb mir, daß ich auf mein Angesicht falle
 30 Und anbete dein Werk! —
 Aber nun schwebet sie fort im Zug der Purpurgewölke
 Ueber der Könige Reich,
 Ueber die unabsehbarn Wasser, über das Weltall;
 Unter ihr werden zu Staub
 35 Alle Thronen, Moder die himmelaufschimmernden Städte;
 Ach! die Erde ist selbst
 Grabeshügel geworden. Sie aber bleibt in der Höhe,
 Lächelt der Mörderin Zeit
 Und erfüllt ihr großes Geschäft, erleuchtet die Sphären.
 40 O besuche noch lang,
 Herrlichstes Fürbild der Edeln! mit mildem freundlichem Blicke
 Unsere Wohnung, bis einst
 Vor dem Schelten des Ewigen sinken die Sterne
 Und du selbstest erbleichst.

W.

5

Laura am Klavier

- Wenn dein Finger durch die Saiten meistert —
 Laura, ist zur Statue entgeistert,
 Ist entkörper't steh ich da.
 Du gebietest über Tod und Leben,
 5 Mächtig, wie von tausend Nervengewebe
 Seelen fordert Philadelphia; —

21 fehlt h³ 21. 22 Alle Wesen trunken nun am Busen der Wonne
 und es wirbelt der Chor h¹ [Zu trunken hat Henneberger selbst ein ?
 gesetzt.] 22 Sich, und fehlt h³ 23 aus dem vergoldeten Grün h¹.
 aus der vergoldeten Grüne der Wälder fehlt h² 24 Trunkene Lieder h¹.
 herauf h¹. h². h³ 25. 26 fehlen h¹ 27 das Alles h¹. himmlischen
 Schöne h¹ 28 der herrlichen h¹. h³. Heiligen h² 29 Antlitz h².
 31 zieht sie h¹. h². h³. des Purpurgewölkes h¹ 32 Der Berge
 Reich h¹ 33 unabsehbaren h¹. h³ 35 Throne h¹. Moder bis Städte
 fehlt h¹. h³. Moder fehlt h². heraufschimmernden h² 41 herrliches
 h¹. h³. Vorbild der Edlen h¹. h². h³. mit bis Blicke fehlt h¹. h². h³.
 42 Unsere h¹. h². h³. Erde h² 43 Von dem h¹. h². h³. Stern h³
 44 verbleichst h² Unterzeichnet in h³: Reinwald gebohr Schiller.
 Am rande verzeichnet: Gedicht von Schiller in sm. 14. Jahre. h¹.
 Schiller war 14 Jahre alt, als er diß dichtete. h². Gedicht von Schiller
 in seinem 14. Lebensjahr. h³.

- Ehrerbietig leiser rauschen
 Dann die Lüfte, dir zu lauschen.
 Hingeschmiedet zum Gesang
 10 Stehn im ewigen Wirbelgang,
 Einziehen die Wonnesfülle,
 Lauschende Naturen stille;
 Zauberin! mit Tönen, wie
 Mich mit Blicken, zwingst du sie.
- 15 Seelenvolle Harmonieen wimmeln,
 Ein wollüstig Ungeßüm,
 Aus den Saiten, wie aus ihren Himmeln
 Neugebohrne Serafim;
 Wie des Chaos Riesenarm entronnen,
 20 Aufgejagt vom Schöpfungssturm, die Sonnen
 Funkend fahren aus der Finsternuß,
 Strömt der goldne Saitenguß.
- Liebtlich izzt, wie über bunten Kieseln
 Silberhelle Fluten rieseln, —
 25 Majestätisch prächtig nun,
 Wie des Donners Orgelton,
 Stürmend von himmen izzt, wie sich von Felsen
 Rauschende schäumende Gießbäche wälzen,
 Holdes Gesäusel bald,
 30 Schmeichlerisch lünte,
 Wie durch den Espenwald
 Buhlende Winde,
 Schwerer nun und melankolisch düster,
 Wie durch todter Wüsten Schauernachtgeflüster,
 35 Wo verlornes Heulen schweift,
 Thränenwellen der Korymbus schleift.
- Mädchen, sprich! Ich frage, gieb mir Kunde:
 Stehst mit höhern Geistern du im Bunde?
 40 Ist's die Sprache, lüg mir nicht,
 Die man in Elysen spricht?
- Von dem Auge weg der Schleier!
 Starre Riegel von dem Ohr!
 Mädchen! Ha! schon athm' ich freier,
 Läutert mich ätherisch Feuer?
 45 Tragen Wirbel mich empor? — —
- Neuer Geister Sonnenfize
 Winken durch zerrissner Himmel Rize —
 Ueberm Grabe Morgenroth!
 Weg, ihr Spötter, mit Insektenwize!
 50 Weg! Es ist ein Gott — — —

6

Die Herrlichkeit der Schöpfung

Eine Fantasie

Vorüber war der Sturm, der Donner Rollen
Das hallende Gebirg hinein verschollen,
Geschohn die Dunkelheit;
In junger Schöne lächelten die Himmel wieder
Auf ihre Schwester, Gottes Erde, nieder
Voll Bärtlichkeit.

Es lagen lustig da die Auen und die Thale,
Aus Maigewölken von der Sonnen Strahle
Huldseelig angelacht:

10 Die Ströme schimmerten, die Büsch' und Wäldchen alle
Bewegten freudig sich im thauigen Erythale
In funkelndlichter Pracht.

Und sieh! da hebt von Berg zu Berg sich prächtig ausgespannt
Ein Regenbogen über's Land. —

15 In dieser Ansicht schwamm vom Broken oben
Mein Auge trunken, als ich aufgehoben

Mich plötzlich fühlte . . . Heilig heil'ge Luste kamen,
Umwebten zärtlich mich, indessen über mir
Stolztragend über's All den Ewigen daher
20 Die innre Himmel majestätisch schwamen.

Und izt trieb ein Wind
Fort die Wolken, mich auf ihrem Zuge,
Unter mir wichen im Fluge

25 Schimmernde Königsstädte zurük,
Schnell wie ein Blick

Länderbeschattende Berge zurük,
Und das schönste Gemisch von blühenden Feldern,
Goldenen Saaten und grünenden Wäldern,
Himmel und Erde im lachenden Glanz
30 Wiegeten sich um mich im sanftesten Tanz.

Da schweb ich nun in den saphirnen Höhen
Bald über'm unabsehblich weiten Meer;
Bald seh' ich unter mir ein langes Klippenheer,
Izt grausenvolle Felsenwüsten stehen
35 Und dort den Frühling mir entgegenwehen;
Und hier die Lichteskönigin,
Auf rosichtgoldnen Wolken hingetragen,
Zu ihrer Himmelsruhe ziehn.

O welch Gesicht! Mein Lied! wie könntest du es sagen,
40 Was dieses Auge trank vom weltmüthwandelnden Wagen?
Der Schöpfung ganze Pracht, die Herrlichkeit,
Die in dem Einsamen der dunkeln Ewigkeit
Der Allerhöchste angedacht

Und sich zur Augenlust und euch, o Menschen!
 45 Zur Wohnung hat gemacht,
 Sag vor mir da! . . . Und welche Melodien
 Dringen herauf? welch unaussprechlicher Klang
 Schlägt mein entzücktes Ohr? . . . Der große Lobgesang
 50 Tönt auf der Laute der Natur! . . . In Harmonien
 Wie einen süßen Tod verlohren, preißt
 Den Herrn des Alls mein Geist!

W.

7

Elegie auf den Tod eines Jünglings

Banges Stöhnen, wie vor'm nahen Sturme,
 Hallet her vom öden Trauerhauf,
 Todentöne fallen von des Münsters Thurme,
 Einen Jüngling trägt man hier heraus:
 5 Einen Jüngling — noch nicht reif zum Sarge,
 In des Lebens Mai gepflückt,
 Pochend mit der Jugend Nervenmarke,
 Mit der Flamme, die im Auge zückt;
 Einen Sohn, die Wonne seiner Mutter,
 10 (O das lehrt ihr jammernd Ach)
 Meinen Busenfreund, Ach! meinen Bruder —
 Auf! was Mensch heißt, folge nach!

Vrahlt ihr, Fichten, die ihr hoch veraltet
 Stürmen stehet und den Donner nekt?

7 Anth. s. 26—32 Anonymer einzeldruck: Elegie auf den frühzeitigen Tod Johann Christian Weckerlins. von seinen Freunden. Stuttgart, den 16 ten Januar 1781. Dasselbst mit Mäntlerischen Schriften. 1 bogen folio. [= E².] Daneben hat sich noch ein exemplar des einzeldruckes erhalten, bevor er die zensur passiert hatte, von Weisstein facsimiliert in der Zeitschr. für Bücherfreunde. IX, s. 92/93. [= E¹.] Die bemerkungen des zensors J. C. Volz mitgeteilt in der krit. ausgabe von Goedeke I, 368. Nach R. Weltrichs aufsatz in der Frankfurter Zeitung 1910, nr. 200, 22. juli habe ich auch die varianten der abschrift im schreibbuch von Schillers mitschüler Anton v. Herrenschwand mitgeteilt, die wahrscheinlich nach E¹ angefertigt worden ist [= h.]. Ueberschr.: Elegie auf den frühzeitigen Tod J. C. Weckerlins. h. — Motto:

„Ihn aber hält am ernstn Orte,
 „Der nichts zurük läßt,
 „Die Ewigkeit mit starken Armen fest.“ — E^{1. 2.} h.
 3 Stiftes Thurme E^{1. 2.} h 5 zur Bahre E^{1. 2.} h
 6—12 Einen Jüngling — in dem May der Jahre —
 Weggepflückt in früher Morgenblüth!
 Einen Sohn — das Pralen seiner Mutter,
 Unsern theuren vielgeliebten Bruder —
 Auf! was Mensch heißt folge mit! E^{1. 2.} h. Zu Pralen
 hatte der zensor bemerkt: „Da diss Wort öfters in einer schlimmen Bedeutung gebraucht wird: so könnte es vielleicht missdeutet, und übel aufgenommen werden.“

- 15 Und ihr, Berge, die ihr Himmel halter,
 Und ihr, Himmel, die ihr Sonnen hegt?
 Prahlst der Greiß noch, der auf stolzen Werken
 Wie auf Wogen zur Vollendung steigt?
 Prahlst der Held noch, der auf aufgewälzten Thatenbergen
 20 In des Nachruhms Sonnentempel fliegt?
 Wenn der Wurm schon naget in den Würthen:
 Wer ist Thor, zu wähen, daß er nie verdirbt?
 Wer dort oben hofft noch und hienieden,
 Auszudauren — wenn der Jüngling stirbt?

- 25 Lieblich hüpfen, voll der Jugendfreude,
 Seine Tage hin im Rosenkleide,
 Und die Welt, die Welt war ihm so süß —
 Und so freundlich, so bezaubernd winkte
 Ihm die Zukunft, und so golden blinkte
 30 Ihm des Lebens Paradies;
 Noch, als schon das Mutterange thränte,
 Unter ihm das Todtenreich schon gähnte,
 Ueber ihm der Parzen Faden riß,
 Erd und Himmel seinem Blit entsanken,
 35 Floh er ängstlich vor dem Grabgedanken —
 Ach die Welt ist Sterbenden so süß.

- Stumm und taub ist's in dem engen Hause,
 Tief der Schlummer der Begrabenen;
 Bruder! Ach in ewig tiefer Pause
 40 Feiern alle deine Hoffnungen;

Nach 24: War Er nicht so muthig, kraftgerüstet,
 War er nicht wie [des h] Lebens Konterfey?
 Frisch, wie Roß im Eisenklang sich brüstet,
 Wie der Vogel in den Lüften frey?
 Da Er noch in unsern Reihen hüpfte,
 Da Er noch in unsern Armen sprung
 Und sein Herz an unsre Herzen knüpfte, —
 O der schneidenden Erinnerung! —
 Da Er uns — (o ahndende Gefühle
 Hier auf eben dieser Leichenflur)
 Nur zu sicher vor dem nahen Ziele
 Das Gelübd der ewigen Treue schwur —

O ein Mißklang auf der großen Laute!
 Weltregierer, ich begreif es nicht!
 Hier — auf dem Er seinen Himmel baute —
 Hier im Sarg — barbarisches Gericht!
 So viel Sehnen, die im Grab erschlaffen,
 So viel Keime, die der Tod verweht,
 Kräfte, für die Ewigkeit erschaffen,
 Gaben, für die Menschheit ausgefär —
 O in dieses Meeres wildem Wetter,
 Wo Verzweiflung Steur und Ruder ist,
 Bitte nur, geschlagenster der Väter,
 Daß dir alles, alles, nur nicht Gott entwischet. E¹. 2. h

Oft erwärmt die Sonne deinen Hügel,
 Ihre Glut empfindest du nicht mehr;
 Seine Blumen wiegt des Westwinds Flügel,
 Sein Gelispel hörst du nicht mehr;
 45 Liebe wird dein Auge nie vergolden,
 Nie umhassen deine Braut wirst du,
 Nie, wenn unsre Thränen stromweis rollten, —
 Ewig, ewig sinkt dein Auge zu.

Aber wohl dir! — köstlich ist dein Schlummer,
 50 Ruhig schläft sich in dem engen Haus;
 Mit der Freude stirbt hier auch der Kummer,
 Röcheln auch der Menschen Qualen aus.
 Ueber dir mag die Verläumdung geisern,
 Die Verführung ihre Gifte speien,
 55 Ueber dich der Pharisäer eisern,
 Fromme Mordsucht dich der Hölle weihn,
 Gauner durch Apostel Masken schliefen,
 Und die Bastarttochter der Gerechtigkeit,
 Wie mit Würfeln, so mit Menschen spielen,
 60 Und so fort bis hin zur Ewigkeit.

Ueber dir mag auch Fortuna gaukeln,
 Blind herum nach ihren Bühlen späh'n,
 Menschen bald auf schwanken Thronen schaukeln,
 Bald herum in wüsten Wüsten dreh'n;
 65 Wohl dir, wohl in deiner schmalen Zelle;
 Diesem komischtragischem Gewühl,
 Dieser ungestümmen Glückswelle,
 Diesem possenhafteu Lottospiel,
 Diesem faulen fleißigen Gewimmel,
 70 Dieser arbeitsvollen Ruh,
 Bruder! — diesem teuflischen Himmel
 Schloß dein Auge sich auf ewig zu.

48 Ewig, ewig, ewig sinkt E¹. 2. h 56 Pfaffen brüllend dich E¹. h.
 Dazu die bemerkung des zensors: „Müssen weniger anstössige Ausdrücke
 gewählt werden.“ Deshalb in E²: Manche brüllend 58 Und die
 Meze die Gerechtigkeit E¹. h. Bemerkung des zensors: „Möchte in
 einem satyrischen Aufsaze passiren, nicht aber in einem ernsthaften Ge-
 dichte.“ Daher E²: Und die Falsche die Gerechtigkeit 66 komisch-
 tragischen E² 71 Zu teuflisch voll zensurbem.: „Dieser Ausdruck sollte
 auch gemildert werden.“ Daher E²: Bosheitvollen. h hat [verschrieben?]:
 todtenvollen Nach v. 72:

O so klatschet! klatscht doch in die Hände,
 Rufet doch ein frohes Plaudite! —
 Sterben ist der langen Narrheit Ende,
 In dem Grab vericharrt man manches Weh;
 Was sind denn die Bürger unterm Monde?
 Gaukler, theatralisch ausgestaffirt,
 Mit dem Tod in ungewissem Bunde,
 Bis der Falsche sie vom Schauplatz führt
 Wohl dem, der nach kurzgespielter Rolle

Fahr dann wohl, du Trauter unsrer Seele,
 Eingewiegt von unsern Segnungen,
 75 Schlummre ruhig in der Grabeshölle,
 Schlummre ruhig bis auf Wiedersehn!
 Bis auf diesen leichenvollen Hügel
 Die allmächtige Posaune klingt,
 Und nach aufgerissnen Todeerriegeln
 80 Gottes Sturmwind diese Leichen in Bewegung schwingt —
 Bis, befruchtet von Jehovahs Hauche,
 Gräber kreisen — auf sein mächtig Dräun
 In zerschmelzender Planeten Rauche
 Ihren Raub die Gräfte wiederkaun —

85 Nicht in Welten, wie die Weisen träumen,
 Auch nicht in des Pöbels Paradiß,
 Nicht in Himmeln, wie die Dichter reimen, —
 Aber wir ereilen dich gewiß.
 Daß es wahr sey, was den Pilger freute?
 90 Daß noch jenseits ein Gedanke sey?
 Daß die Tugend über's Grab geleite?
 Daß es mehr denn eitle Fantasey? — —
 Schon enthüllt sind dir die Räthsel alle!
 Wahrheit schlirft dein hochentzückter Geist,
 95 Wahrheit, die in tausendfachem Strale
 Von des großen Waters Keltre fließt —

Zieht dann hin, ihr schwarzen, stummen Träger!
 Wischt auch den dem großen Würger auf!
 Höret auf, geheulergoßne Kläger!
 100 Thürmet auf ihm Staub auf Staub zu Hauf.
 Wo der Mensch, der Gottes Rathschluß prüfte?
 Wo das Aug, den Abgrund durchzuschau?
 Heilig! Heilig! Heilig! Bist du, Gott der Gräfte,
 Wir verehren dich mit Graun!
 105 Erde mag zurück in Erde stäuben,
 Fliegt der Geist doch aus dem morschen Hauß!
 Seine Asche mag der Sturmwind treiben,
 Seine Liebe dauert ewig aus!

Y.

Seine Larve tauscht mit Natur,
 Und der Sprung vom König bis zur Erdenwölle
 Ist ein leichter Kleiderwechsel nur. E^{1. 2. h.} Doch hat E²
 im dritten verse dieser strophe auf des zensors vorschlag statt Narrheit
 eingesetzt: Thorheit, und h schreibt in der drittletzten zeile: tauscht mit
 der Natur 84 Ihren Staub E^{1. 2. h} 87 nicht im Himmel h 89 Ob
 es E^{1. 2. h} 90 Ob noch E^{1. 2. h} 91 Ob die E^{1. 2. h} 92 Ob es
 alles eitle E^{1. 2. h} 103 Heilig! heilig! bist du E^{1. 2. h.} Schlussbemerkung
 des zensors: „Nach oben bemerkten Verbesserungen, welche nicht unter-
 lassen werden derffen: *Imprim. J. C. Volz.*“

8

Rouſſeau

Monument von unſrer Zeiten Schande!
 Erw'ge Schandſchrift deiner Mutterlande!
 Rouſſeaus Grab! Begrüßet ſenſt du mir!
 Fried und Ruh den Trümmern deines Lebens!
 5 Fried und Ruhe ſuchteſt du vergebens,
 Fried und Ruhe fandſt du hier.

Kaum ein Grabmal iſt ihm überblieben,
 Den von Reich zu Reich der Reid getrieben,
 Frommer Eifer umgeſtrudelt hat.
 10 Ha! Um den einſt Ströme Bluts zerfließen,
 Wem's gebührt, ihn pralend Sohn zu grüßen,
 fand im Leben keine Vaterſtadt.

Und wer ſind ſie, die den Weiſen richten?
 Geiſterſchlaken, die zur Tiefe flüchten
 15 Vor dem Silberblik des Genies;
 Abgeſplittert von dem Schöpfungswerke,
 Gegen Rieſen Rouſſeau kind'ſche Zwerge,
 Denen nie Prometheus Feuer bließ.

Brüken vom Inſtinkte zum Gedanken,
 20 Angeſtikt an der Menſchheit Schranken,
 Wo ſchon größre Lüfte wehn,
 In die Kluft der Weſen eingekleitet,
 Wo der Affe aus dem Thierreich geilet,
 Und die Menſchheit anhebt, abzuſtehn.

Neu und einzig — eine Irreſonne,
 25 Standeſt du am Ufer der Garonne
 Meteorisch für Franzosenhirn.
 Schwelgerei und Hunger brüten Seuchen,
 Tollheit raſt mavortiſch in den Reichen.
 30 Wer iſt ſchuld — das arme Irrgeſtirn.

Deine Parze — hat ſie gar geträumet?
 Hat in Fieberhize ſie gereimet,
 Die dich an der Seine Strand geſaugt?
 35 Ha! ſchon ſeh ich unſre Enkel ſtaunen,
 Wann beim Klang belebender Poſaunen
 Aus Franzosengräbern — Rouſſeau ſteigt!

Wann wird doch die alte Wunde narben?
 Einſt wars finſter — und die Weiſen ſtarben,
 Nun iſts lichter — und der Weiſe ſtirbt,
 40 Sokrates ging unter durch Soſiſten,
 Rouſſeau leidet — Rouſſeau fällt durch Chriſten,
 Rouſſeau — der aus Chriſten Menſchen wirbt.

Ha! mit Jubel, die ſich ſeurig gießen,
 Ser, Religon, von mir geprieſen,
 45 Himmelstochter, ſey geküßt!

- Welten werden durch dich zu Geisdwisteru,
Und der Liebe sanfte Odem flüstern
Um die Blüten, die dein Flug begrüßt.
- Aber wehe — Basiliskenspeile
50 Deine Wlke — Krokodilgeheule
Deiner Stimme sanfte Metodien,
Menschen bluten unter deinem Sabne,
Wenn verderbengeifernde Imane
Zur Erennyß dich verziehn.
- 55 Ja! im acht und zehnten Jubeljare,
Zeit das Weib den Himmelsobn gebare,
(Kroniker, vergeß es nie)
Hier erfanden schlauere Verille
Ein noch musikalischer Gebrülle,
60 Als dort aus dem ehernen Ochsen schrie.
- Mag es, Rousseau! mag das Ungeheuer
Vorurtheil ein thürmendes Gemäuer
Gegen kühne Reformanten stehn,
Nacht und Dummheit boßhaft sich versammeln,
65 Deinem Licht die Pfade zu verrammeln,
Himmelsstürmend dir entgegen gehn.
- Mag die hundertrachtigte Hyäne
Eigenunz die gelben Sakenzähne
Hungerglühend in die Armuth haun,
70 Erzumpanzert gegen Waisenthörne,
Thurmumrammelt gegen Jammertöne,
Goldne Schlösser auf Ruinen baun.
- Geh, du Opfer dieses Trillingsdrachen,
Hüpfe freudig in den Todesnachen,
75 Großer Dolder! frank und frei.
Geh, erzähl dort in der Geister Krause
Diesen Traum vom Krieg der Frösche und Mäuse,
Dieses Lebens Jahrmarktsdudelsei.
- Nicht für diese Welt warst du — zu bider
80 Warst du ihr, zu hoch — vielleicht zu nieder —
Rousseau, doch du warst ein Christ.
Mag der Wahnwitz diese Erde gängeln!
Geh du heim zu deinen Brüdern Engeln,
Denen du entlaufen bist. M.

9

Die seeligen Augenblicke, an Laura

Laura, über diese Welt zu flüchten

Wahn ich — mich in Himmelmaitenglanz zu lichten,

9 Anth. s. 38—41 Schwäbischer Musenalmanach auf das Jahr 1782.
Hrsg. von Gotthold Friedrich Stäudlin, Tübingen, bei Johann Georg Cotta.
s. 140—142. (Diese im folgenden mitgetheilten varianten vielleicht von
Stäudlin eigenmächtig eingesetzt.) Ueberschr.: Die Entzückung an Laura.
1 Laura! Welt und Himmel weggeronnen - 2 in Himmelmaitenlicht zu sonnen

- Wenn dein Blick in meine Blicke flimmt,
 Aetherlüfte träum' ich einzufangen,
 5 Wenn mein Bild in deiner sanften Augen
 Himmelblauem Spiegel schwimmt; —
 Leyerklang aus Paradieses Fernen,
 Harfenschwingung aus angenehmen Sternen
 Ras' ich in mein trunken Ohr zu ziehn,
 10 Meine Muse fühlt die Schäferstunde,
 Wenn von deinem wollustheißem Munde
 Silbertöne ungern fliehn; —
 Amoretten seh ich Flügel schwingen,
 Hinter dir die trunkenen Fichten springen,
 15 Wie von Orpheus' Saitenruf belebt;
 Rascher rollen um mich her die Völe,
 Wenn im Wirbeltanze deine Sole
 Flüchtig wie die Welle schwebt; —
 Deine Blicke — wenn sie Liebe lächeln,
 20 Könnten Leben durch den Marmor lächeln,
 Felsenadern Pulse leihn;
 Träume werden um mich her zu Wesen,
 Kann ich nur in deinen Augen lesen:
 Laura, Laura mein! —
 25 Wenn dann, wie gehoben aus den Achsen
 Zwei Gestirn, in Körper Körper wachsen,
 Mund an Mund gewurzelt brennt,
 Wollustfunken aus den Augen regnen,
 Seelen wie entbunden sich begegnen
 30 In des Aethers Flammenwind, — — —
 Dualenzüken — — Paradieseschmerzen! — —
 Wilder flutet zum beklommnen Herzen,
 Wie Gewapnete zur Schlacht, das Blut;
 Die Natur, der Endlichkeit vergessen,
 35 Wagt's, mit höhern Wesen sich zu messen,
 Schwindelt ob der archerontischen Flut.
 Eine Pause drohet hier den Sinnen,
 Schwarzes Dunkel jagt den Tag von hinnen,
 Nacht verschlingt den Quell des Lichts —
 40 Leises .. Murmeln .. dumpfer .. hin .. verloren ..
 Stirbt .. allmählig .. in den trunkenen .. Ohren ..
 Und die Welt ist Nichts
 Ach! vielleicht verpraßte tausend Monde,
 Laura, die Elisiumpfunde,
 45 All begraben in dem schmalen Raum;
 Weggewirbelt von der Todeswonne,
 Landen wir an einer andern Sonne,
 Laura! und es war ein Traum.

50 O! daß doch der Flügel Chronos harrete,
Hingebannt ob dieser Gruppe starrete
Wie ein Marmorbild — — die Zeit!
Aber ach! ins Meer des Todes jagen
Wellen Wellen — über dieser Wonne schlagen
Schon die Strudel der Vergessenheit.

Y.

IO

Spinoza

Hier liegt ein Eichenbaum umgerissen,
Sein Wipfel thät die Wolken küssen,
Er liegt am Grund — warum?
Die Bauern hatten, hör ich reden,
5 Sein schönes Holz zum Bau'n vonnöthigen
Und rissen ihn deswegen um.

D.

II

Die Kindsmörderin

Horch — die Glocken weinen dumpf zusammen,
Und der Zeiger hat vollbracht den Lauf,
Nun, so sey's denn! — Nun, in Gottes Namen!
Grabgefährten, brecht zum Richtplatz auf.
5 Nimm, o Welt, die letzten Abschiedsküsse,
Diese Thränen nimm, o Welt, noch hin.
Deine Gifte — o sie schmeckten süße! —
Wir sind quitt, du Herzvergifterin.
Fahret wohl, ihr Freuden dieser Sonne,
10 Gegen schwarzen Moder umgetauscht!
Fahre wohl, du Rosenzeit voll Bonne,
Die so oft das Mädchen lustberauscht;
Fahret wohl, ihr goldgewebten Träume,
Paradiesekinder Fantasie'n! —
15 Weh! sie starben schon im Morgenkeime,
Ewig nimmer an das Licht zu blühn.
Schön geschmückt mit rosenrothen Schlaifen
Dekte mich der Unschuld Schwanenkleid,
In der blonden Loken loses Schweifen
20 Waren junge Rosen eingestreut: —
Wehe! — Die Geopferte der Hölle
Schmückt noch izt das weißlichte Gewand,
Aber ach! — der Rosenschlaifen Stelle
Nahm ein schwarzes Todenband.

49 Ha! daß izt 50 Hingebannt [druckfehler] Unterschrift:
Schiller
10 Anth. s. 41
11 Anth. s. 42—48

25 Weinet um mich, die ihr nie gefallen,
 Denen noch der Unschuld Lilien blühen
 Denen zu dem weichen Busenwallen
 Heldenstärke die Natur verliehn!
 Wehe! menschlich hat diß Herz empfunden! —
 30 Und Empfindung soll mein Richtschwert seyn! —
 Weh! vom Arm des falschen Manns umwunden,
 Schließ Louisens Tugend ein.

Ach, vielleicht umflattert eine andre,
 Mein vergessen, dieses Schlangenhertz,
 35 Ueberfließt, wenn ich zum Grabe wandre,
 An dem Putzisch in verliebten Scherz?
 Spielt vielleicht mit seines Mädchens Locke?
 Schlingt den Kuß, den sie entgegenbringt?
 Wenn verspricht auf diesem Todesbloke
 50 Hoch mein Blut vom Rumpfe springt.

Joseph! Joseph! auf entfernte Meilen
 Folge dir Louisens Todenchor,
 Und des Glockenthurmes dumpfes Heulen
 Schläge schrecklichmahnend an dein Ohr —
 45 Wenn von eines Mädchens weichem Munde
 Dir der Liebe sanft Gelispel quillt,
 Bohr' es plötzlich eine Höllenwunde
 In der Wollust Rosenbild!

Ha, Verräther! nicht Louisens Schmerzen?
 50 Nicht des Weibes Schande, harter Mann?
 Nicht das Knäblein unter meinem Herzen?
 Nicht, was Löw' und Tiger milden kann?
 Seine Seegel flogen stolz vom Lande,
 Meine Augen zittern dunkel nach,
 55 Um die Mädchen an der Seine Strande
 Winselt er sein falsches Ach! — —

Und das Kindlein — in der Mutter Schooße
 Lag es da in süßer goldner Ruh,
 In dem Reiz der jungen Morgenrose
 60 Lachte mir der holde Kleine zu,
 Tödliebsliebslich sprang aus allen Zügen
 Des geliebten Schelmen Konterfey;
 Den beklommnen Mutterbusen wiegen
 Liebe und — Verrätheren.

65 Weib, wo ist mein Vater? lallte
 Seiner Unschuld stumme Donnersprach,
 Weib, wo ist dein Gatte? hallte
 Jeder Winkel meines Herzens nach —
 Weh, umsonst wirst, Waise, du ihn suchen,
 70 Der vielleicht schon andre Kinder herzt,
 Wirst der Stunde unsrer Wollust fluchen,
 Wenn dich einst der Name Bastard schwärzt.

Deine Mutter — o im Busen Hölle! —
 Einsam sitzt sie in dem Alt der Welt,

75 Durstet ewig an der Freudenquelle,
 Die dein Anblitz fürchterlich vergällt.
 Ach, in jedem Laut von dir erwachet
 Todter Wonne Qualerinnerung,
 Jeder deiner holden Blicke fadet
 80 Die unsterbliche Verzweiflung.

Hölle, Hölle, wo ich dich vermiße,
 Hölle, wo mein Auge dich erblickt,
 Eumenidenruthen deine Küsse,
 Die von seinen Lippen mich entzückt,
 85 Seine Eide donnern aus dem Grabe wieder,
 Ewig, ewig wüthet sein Meineid fort,
 Ewig — hier umstrifte mich die Hyder; —
 Und vollendet war der Mord —

Joseph! Joseph! auf entfernte Meilen
 90 Sage dir der grimme Schatten nach,
 Mög mit kalten Armen dich ereilen,
 Donnre dich aus Wonneträumen wach,
 Im Gestimmer sanfter Sterne zuke
 Dir des Kindes graßer Sterbekult,
 95 Es beegne dir im blutigen Schmutze,
 Geißle dich vom Paradiß zurück.

Seht! da lag es — lag im warmen Blute,
 Das noch kurz im Mutterherzen sprang,
 Hingemezelt mit Erinnerungsthe,
 100 Wie ein Weilschen unter Seusenklang; — —
 Schrecklich pocht' schon des Gerichtes Bote,
 Schrecklicher mein Herz!
 Freudig eilt' ich, in dem kalten Tode
 Auszulöschen meinen Flammenschmerz.

Joseph! Gott im Himmel kann verzeihen,
 Dir verzeiht die Sünderin.
 Meinen Groll will ich der Erde weihen,
 Schlage, Flamme, durch den Holzstoß hin —
 Glücklich! Glücklich! Seine Briefe lodern,
 110 Seine Eide frist ein siegend Feu'r,
 Seine Küsse! — wie sie hochau lodern! —
 Was auf Erden war mir einst so theu'r?

Trauet nicht den Rosen eurer Jugend,
 Trauet, Schwestern, Männerchwüren nie!
 115 Schönheit war die Falle meiner Jugend,
 Auf der Richtstatt hier verlor ich sie! —
 Zählen? Zählen in des Würgers Blicken?
 Schnell die Binde um mein Angesicht!
 Henker, kannst du keine Pilze knicken?
 120 Bleicher Henker, zitter nicht! — — —

12

In einer Bataille,
von einem Offizier

- Schwer und dumpfig
Eine Wetterwolke,
Durch die grüne Ebne schwankt der Marsch.
Zum wilden eisernen Würfelspiel
5 Streckt sich unabsehblich des Gefilde.
Blicke kriechen niederwärts,
In die Rippen pocht das Männerherz,
Vorüber an hohlen Todengesichtern
Niederjagt die Front der Major:
10 Halt!
Und Regimente fesselt das starre Kommando.
Leutlos steht die Front.
Prächtig im glühenden Morgenroth
Was blizt dorthier vom Gebürge?
15 Seht ihr des Feindes Fahnen wehn?
Wir sehn des Feindes Fahnen wehn,
Gott mit euch, Weib und Kinder!
Lustig! hört ihr den Gesang?
Trommelwirbel, Pfeifenklang
20 Schmettert durch die Glieder.
Wie braust es fort im schönen wilden Takt!
Und braust durch Mark und Bein.

Gott befohlen, Brüder!
In einer andern Welt wieder!

- 25 Schon flucht es fort wie Wetterleucht,
Dumpf brüllt der Donner schon dort,
Die Wimper zuckt, hier kracht er laut,
Die Losung braust von Heer zu Heer,
Laß brausen in Gottes Namen fort,
30 Freier schon athmet die Brust.

Der Tod ist los — schon woogt sich der Kampf.
Eisern im wolkigen Pulverdampf,
Eisern fallen die Würfel.

- Nah umarmen die Heere sich,
35 Fertig! heults von Pluton zu Pluton,
Auf die Kniee geworfen
Feur'n die Vordern, viele stehen nicht mehr auf,
Lücken reißt die streifende Kartetsche,
Auf Vormanns Rumpfe springt der Hintermann,
40 Verwüstung rechts und links und um und um,
Bataillone niederwälzt der Tod.

Die Sonn löschet aus — heiß brennt die Schlacht,
Schwarz brütet auf dem Heer die Nacht.
Gott befohlen, Brüder!
In einer andern Welt wieder!

45

Hoch spritzt an den Naken das Blut,
Lebende wechseln mit Toden, der Fuß
Strauchelt über den Leichnamen —
„Und auch du, Franz?“ — „Grüße mein Vottchen, Freund!“
50 „Wilder immer wüthet der Streit,
„Grüßen will ich“ — Gott! Kameraden! seht,
Hinter uns wie die Kartetsche springt!
„Grüßen will ich dein Vottchen, Freund.
„Schlummre sanft; wo die Kanone sich
55 „Heischer speit, stürz ich Verlaßner hinein.“

Hieher, dorthin schwankt die Schlacht,
Finstre brütet auf dem Heer die Nacht.
Gott befohlen, Brüder!
In einer andern Welt wieder!

60 Horch! was strampft im Galopp vorbei?
Die Adjutanten fliegen:
Dragoner rasseln in den Feind,
Und seine Donner ruhen.
Victoria, Brüder!
65 Schrecken reißt die faigen Glieder!
Und seine Fahne sinkt.

Entschieden ist die scharfe Schlacht,
Der Tag blüht siegend durch die Nacht!
Horch! Trommelwirbel, Pfeiffenklang
Stimmen schon Triumphgesang!
70 Leb wohl, ihr geliebten Brüder!
In einer andern Welt wieder.

v. R.

13

An die Parzen

Nicht ins Gewühl der rauschenden Redouten,
Wo Stutzerwitz sich wunderherrlich spreizt,
Und leichter als das Nez der fliegenden Bajouten
Die Jugend junger Schönen reißt; —

5 Nicht vor die schmeichlerische Toilette,
Wovor die Eitelkeit als ihrem Gözen kniet
Und oft in wärmere Gebete
Als zu dem Himmel selbst entglüht; —

Nicht hinter der Gardinen listgen Schleier,
10 Wo heuchlerische Nacht das Aug der Welt betrügt
Und Herzen, kalt im Sonnenfeuer,
In glühende Begierden wiegt,

Wo wir die Weisheit schaamroth überraschen,
 Die kühnlich Jobus' Stralen trinkt,
 15 Wo Männer gleich den Knaben diebisch naschen,
 Und Plato von den Sphären sinkt; —

Zu dir — zu dir, du einsames Geschwister,
 Euch Töchtern des Geschickes fliehet
 Von meiner Laute leiserem Geflüster
 20 Schwermüthig süß mein Minnelied;

Ihr einzigen, für die noch kein Sonnet gegirret,
 Um deren Geld kein Bucherer noch warb,
 Kein Stutzer noch Klagarien geschwirret,
 Kein Schäfer noch arkadisch starb;

25 Die ihr den Nervenfaden unsers Lebens
 Durch weiche Finger sorgsam treibt,
 Bis unterm Klang der Scheere sich vergebens
 Die zarte Spinnewebe sträubt.

Daß du auch mir den Lebensfaden spinnest,
 30 Küß ich, o Klotho, deine Hand; —
 Daß du noch nicht den jungen Faden trenntest,
 Nimm, Lachesis, diß Blumenband.

Oft hast du Dornen an den Faden,
 Noch öfter Rosen dran gereiht,
 35 Für Dorn' und Rosen an dem Faden
 Sey, Klotho, dir diß Lied geweiht;

Oft haben stürmende Affekte
 Den weichen Zwirn herumgezerrt,
 Oft riesenmäßige Projekte
 40 Des Fadens freien Schwung gesperrt;

Oft in wollüstig süßer Stunde
 War mir der Faden fast zu fein,
 Noch öfter an der Schwermut Schrauerschlunde
 Mußt' er zu fest gesponnen seyn:

45 Diß, Klotho, und noch andre Lügen
 Bitt ich dir izt mit Thränen ab,
 Nun soll mir auch fortan genügen,
 Was mir die weise Klotho gab.

Nur laß an Rosen nie die Scheere klirren,
 50 An Dornen nur — doch wie du willst.
 Laß, wenn du willst, die Todenscheere klirren,
 Wenn du diß eine nur erfüllst.

Wenn, Göttin, izt an Laurens Mund beschworen
 Mein Geist aus seiner Hülse springt,
 55 Verrathen ob des Todenreiches Thoren
 Mein junges Leben schwindelnd hängt,

60 Laß ins Unendliche den Faden wallen,
 Er wallt durch ein Paradies,
 Dann, Göttrinn, laß die böse Schere fallen!
 O laß sie fallen, Lachesis!

J.

14

Der Triumph der Liebe,

eine Hymne

Seelig durch die Liebe
 Götter — durch die Liebe
 Menschen Göttern gleich!
 Liebe macht den Himmel
 5 Himmlischer — die Erde
 Zu dem Himmelreich.

Einstens hinter Pyrrhas Rücken,
 Stimmen Dichter ein,
 Sprang die Welt aus Felsenstücken,
 10 Menschen aus dem Stein.

Stein und Felsen ihre Herzen,
 Ihre Seelen Nacht,
 Von des Himmels Flammenkerzen
 Nie in Blut gefacht.

15 Noch mit sanften Rosenketten
 Banden junge Amoretten
 Ihre Seelen nie —
 Noch mit Liedern ihren Busen
 Huben nicht die weichen Musen,
 20 Nie mit Saitenharmonie.

Ach! noch wanden keine Kränze
 Liebende sich um!
 Traurig flüchteten die Lenze
 Nach Elysium.

25 Ungegrüßet stieg Aurora
 Aus dem Schoos Oceanus',
 Angeküßet sank die Sonne
 In die Arme Hesperus'.

30 Wild umirrten sie die Hayne
 Unter Lunas Nebelscheine,
 Trugen eisern Joch.
 Sehrend an der Sternensbühne
 Suchte die geheime Thräne
 Keine Götter noch.

35 Und sieh! der blauen Fluth entquillt
Die Himmelsstochter sanft und mild.
Getragen von Najaden
Zu trunkenen Gestaden.

Ein jugendlicher Mayenschwung,
40 Durchweht wie Morgendämmerung
Auf das allmächtige Werde
Luft, Himmel, Meer und Erde.

Schon schmilzt der wütende Orkan
(Einst züchtigt' er den Ozean
45 Mit rasselndem Gegeißel)
In lispelndes Gesäusel.

Des holden Tages Auge lacht
In düst'rer Wälder Winternacht,
50 Balsamische Narzissen
Blühn unter ihren Füßen.

Schon stötte die Nachtigall
Den ersten Sang der Liebe.
Schon murmelte der Quellen Fall
In weiche Busen Liebe.

55 Glückseliger Pygmalion!
Es schmilzt, es glüht dein Marmor schon!
Gott Amor Ueberwinder!
Glückseliger Deukalion!
Wie hüpfen deine Felsen schon
60 Und äugeln schon gelinder!
Glückseliger Deukalion,
Umarme deine Kinder!

Seelig durch die Liebe
Götter — durch die Liebe
65 Menschen Göttern gleich!
Liebe macht den Himmel
Himmelscher — die Erde
Zu dem Himmelreich.

Unter goldnem Nektarschaum
70 Ein wollüstiger Morgentraum,
Ewig Lustgelage,
Fliehn der Götter Tage.

Prächtig spricht Chronions Donnerhorn,
Der Olympus schwankt erschrocken,
75 Wallen zürnend seine Loken,
Esfärenwirbeln gibt sein Athem Sporn,
Göttern läßt er seine Throne,
Niedert sich zum Erdensohne,
Seufzt arkadisch durch den Hain;
80 Zahme Donner untern Füßen,
Schläft, gewiegt von Leda's Küssen,
Schläft der Riesentödder ein.

- Majestät'sche Sonnenrosse
 Durch des Lichtes weiten Raum
 85 Leitet Jöbus' goldner Saum,
 Völker stürzt sein rasselndes Geschosse;
 Seine weißen Sonnenrosse,
 Seine rasselnden Geschosse,
 Unter Lieb und Harmonie,
 90 Ha! wie gern vergaß er sie!
- Bitternd vor der Götterfürstin
 Krümmen sich die Götter, dürsten
 Nach der Gnade goldnem Thau.
 Sonnenglanz ist ihre Schminke,
 95 Myriaden jagen ihrem Wink,
 Stolz vor ihrem Wagen prahlt der Pfau.
- Schöne Fürstin! ach, die Liebe
 Bittert, mit dem süßen Triebe
 Deiner Majestät zu nah.
 100 Seht ihr Chronos' Tochter weinen?
 Geister kann ihr Wink vergeinen,
 Herzen weißt sie nicht zu fahn.
-
- 105 Seelig durch die Liebe
 Götter — durch die Liebe
 Menschen Göttern gleich!
 Liebe macht den Himmel
 Himmlischer — die Erde
 Zu dem Himmelreich.
-
- 110 Liebe sonnt das Reich der Nacht,
 Amors süßer Zaubermacht
 Ist der Orkus unterthänig,
 Freundlich schmolzt der schwarze König,
 Wenn ihm Jeres' Tochter lacht;
 Liebe sonnt das Reich der Nacht.
- 115 Himmlisch in die Hölle klangen
 Und den wilden Völler zwangen
 Deine Lieder, Thrazier —
 Minos, Thränen im Gesichte,
 120 Mildete die Qualgerichte,
 Bärtlich um Megärens Wangen
 Krißten sich die wilden Schlangen,
 Keine Geißel klatzte mehr,
 Aufgejagt von Orfeus' Leier
 125 Flog von Tityon der Geyer,
 Leiser hin am Ufer rauschten
 Lethe und Kozytus, lauschten
 Deinen Liedern, Thrazier,
 Liebe sangst du, Thrazier.
-
- 130 Seelig durch die Liebe
 Götter — durch die Liebe
 Menschen Göttern gleich.

Liebe macht den Himmel
Himmliſcher — die Erde
Zu dem Himmelreich.

135 Durch die ewige Natur
Düſtet ihre Blumenſpur,
Weht ihr goldner Flügel.
Winkte mir vom Mondenlicht
Afrodites Auge nicht,
140 Nicht vom Sonnenhügel,
Lächelte vom Sternenmeer
Nicht die Göttin zu mir her,
Wehte nicht ihr Flügel
In des Frühling's Balsamhauch,
145 Liebe nicht im Roſenſtrauch,
Nicht im Kuß der Weſte:
Stern und Sonn und Mondenlicht,
Frühling, Roſen, Weſte nicht
Lüden mich zum Feſte.
150 Liebe, Liebe lächelt nur
Aus dem Auge der Natur
Wie aus ihrem Spiegel!

Liebe raucht der Silberbach,
Liebe lehrt ihn ſanfter wallen;
155 Seele haucht ſie in das Ach
Klagenreicher Nachtigallen,
Unnachahmliches Gefühl
In der Saiten Wonnenspiel,
Wenn ſie Laura! hallen.
160 Liebe, Liebe liſpelt nur
Auf der Laute der Natur.

Weisheit mit dem Sonnenblitz,
Große Göttin, tritt zurück,
Weiche vor der Liebe!
165 Nie Grobvern, Fürſten nie
Bengteſt du ein Sklavenknie,
Beng es izt der Liebe!
Wer die ſteile Sternenbahn
Gieng dir Heldenkuß voran
170 Zu der Gottheit Siz?
Wer zerriß das Heiligthum,
Reigte dir Elſium
Durch des Grabes Rize?
Lokte ſie uns nicht hinein,
175 Möchten wir unſterblich ſeyn?
Zuchren auch die Geiſter
Ohne ſie den Meiſter?
Liebe, Liebe leitet nur
Zu dem Vater der Natur,
180 Liebe nur die Geiſter.

Seelig durch die Liebe
Götter — durch die Liebe
Menschen Göttern gleich.
Liebe macht den Himmel
185 Himmlischer — die Erde
Zu dem Himmelreich.

Y.

15

Klopstok und Wieland

(als ihre Silhouette neben einander hingen)

Gewiß! bin ich nur überm Strome drüben,
Gewiß will ich den Mann zur Rechten lieben,
Dann erst schrieb dieser Mann für mich.
Für Menschen hat der linke Mann geschrieben,
5 Ihn darf auch unser einer lieben,
Komm, linker Mann! Ich küsse dich.

X.

16

Gespräch

A. Hört, Nachbar, muß euch närrisch fragen,
Herr Doktor Sänstel, hör ich sagen,
Ist euch noch frisch und ganz,
5 Wenn zu Paris gar herben Tanz
Herr Onkel that am Verdeschwanz,
Und hat doch'n Churfürsten todgeschlagen?

B. Drum seid auch nicht so bretterdumm,
Das macht, er hat euch 'n Diplom,
Das that jener nicht haben.

10 A. Ey! 'n Diplom!
Kauft sich das auch in Schwaben?

D.

17

Vergleichung

Frau Ramlerin befiehlt, ich soll sie wem vergleichen,
Ich sinne nach und weiß nicht, wem und wie.
Nichts unterm Mond will mir ein Bildniß reichen,
Wohl! mit dem Mond vergleich ich sie.

15 Anth. s. 68

16 Anth. s. 69

17 Anth. s. 70. 71

5 Der Mond schminkt sich und stiehlt der Sonne Stralen,
 Thut auf gestohlen Brod sich wunderviel zu gut.
 Auch sie gewohnt, ihr Nachtgesicht zu malen,
 Und kokettirt mit einer Büchse Blut.

10 Der Mond — und das mag ihm Herodes danken! —
 Verspart sein Bestes auf die liebe Nacht.
 Frau Ramlerin verzehrt bei Tag die Franken,
 Die sie zu Nachtzeit eingebracht.

Der Mond schwillt an und wird dann wieder mager,
 Wenn eben halt ein Monat über ist;
 15 Auch dieses hat Frau Ramlerin vom Schwager,
 Doch, sagt man, braucht sie längre Frist!

Der Mond prunkt auf sein paar Silbenhörner,
 Und dieses macht er schlecht,
 Sie sieht sie an Herrn Ramler gern,
 20 Und darinn hat sie recht.

D.

18

Die Rache der Musen,
 eine Anekdote vom Helikon

Weinend kamen einst die Neune
 Zu dem Liedergott.
 „Hör, Papachen“, rief die kleine,
 „Wie man uns bedroht!“

5 „Junge Dintenleker schwärmen
 Um den Helikon,
 Rauffen sich, handthieren, lermen
 Bis zu deinem Thron.

10 „Galoppiren auf dem Springer,
 Reiten ihn zur Trank,
 Nennen sich gar hohe Säger,
 Barden ein ge, denk!“

„Wollen uns — wie garstig! — nöthen,
 Ey! die Grobian!
 15 Was ich, ohne Schaamerröthen,
 Nicht erzählen kann;

„Einer brüllt heraus vor allen,
 Schreit: Ich führ das Heer!
 20 Schlägt mit beiden Fäust und Ballen
 Um sich wie ein Bär.

„Pfeift wohl gar — wie ungeschliffen! —
 Andre Schläfer wach.

- Zweimal hat er schon gepfeffen,
Doch kommt keiner nach.
- 25 „Droht, er komm noch öfter wieder;
Da sey Zevs dafür!
Vater, liebst du Sang und Lieder,
Weiß ihm doch die Thür!“
- Vater Jöbus hört' mit Lachen
30 Ihren Klagbericht:
„Wollens kurz mit ihnen machen,
Kinder, zittert nicht!
- „Eine muß ins höllsche Feuer,
Geh, Melpomene!
35 Leihe Kleider, Noten, Leyer
Einer Furie.
- „Sie begeg' in dem Gewande,
Als wär sie verirrt,
Einem dieser Zauberbande,
40 Wenn es dunkel wird.
- „Mögen dann in finstern Küssen
In dem artgen Kind
Ihre wilden Lüste büßen,
Wie sie würdig sind.“
- 45 Red' und That! — Die Höllengöttin
War schon aufgeschmückt.
Man erzählt, die Herren härten
Kaum den Raub erblickt,
- Wären, wie die Gey'r auf Tauben,
50 Losgestürzt auf sie —
Etwas will ich daran glauben,
Alles glaub ich nie.
- Waren hübsche Jungens drunter;
Wie geriethen sie,
55 Dieses, Brüder, nimmt mich wunder,
In die Kompagnie?

Die Göttinn abortirt hernach:
Kam 'raus ein neuer — Altmanach. *

19

Das Glük und die Weisheit

Entzweit mit einem Favoriten,
Flog einst Fortun' der Weisheit zu.

- „Ich will dir meine Schätze bieten,
 „Sei meine Freundin du!
 5 „Mein Hülhorn goß ich dem Verschwender
 „In seinen Schoos so mütterlich!
 „Und sieh! Er fodert drum nicht minder
 „Und nennt noch geizig mich.
 „Komm, Schwester, laß uns Freundschaft schließen,
 10 „Du keuchst so schwer an deinem Pflug,
 „In deinen Schoos will ich sie gießen,
 „Auf, folge mir! — Du hast genug.“
 Die Weisheit läßt die Schaufel sinken
 Und wischt den Schweiß vom Angesicht:
 15 „Dort eilt dein Freund — sich zu erkennen,
 „Versöhnet euch — ich brauch dich nicht.“

Nr.

20

An einen Moralisten

Fragment

- Betagter Renegat der lächelnden Dione!
 Du lehrst, das Lieben Tändeln sey,
 Blickst von des Alters Winterwolkenthronen
 Und schmätest auf den goldnen May.
 5 Erkennt Natur auch Schreibeputzgefeze?
 Für eine warme Welt — taugt ein erfrorner Sinn?
 Die Armuth ist, nach dem Aesop, der Schätze
 Verdächtige Verächterin.
 10 Einst, als du noch das Nympfenvolk bekriegtest,
 Ein Fürst des Karnevals den teutschen Wirbel flogst,
 Ein Himmelreich in beiden Armen wiegestest
 Und Nektardunst von Mädchenlippen zogst —
 Ha, Seladon! wenn damals aus den Aeschen
 Gewichen wär so Erd als Sonnenball,
 15 In Wirbelschwung mit Iulien verwachsen,
 Du hättest überhört den Fall!
 Und wenn nach manchen fehlgesprengten Minen
 Ihr eignes Blut, von wilder Lust geglüht,
 Die stolze Tugend deiner Schönen
 20 Zuletzt an deine Brust verrieth —
 Wie? oder wenn romantisch im Gehölze
 Ein leiser Laut zu deinen Ohren drang,
 Und in der Wellen silbernem Gewälze
 Ein Mädchen Sammetglieder schwang —
 25 Wie schlug dein Herz! wie stürmete! wie kochte
 Aufrührerisch das scharfgejagte Blut!

Sucht jede Senn — und jeder Muskel pochte
Wollüstig in die Flut!

30 Wenn dann, gewahr des Diebs, der sie belauschte,
Purpurisch angehaucht von jüngerlicher Schaam,
Ins blaue Bett die Schöne niederrauschte,
Und hintennach mein strenger Zeno — schwamm;
Ja, hintennach — und sey's auch mir, zu baden!
Mit Rok und Kamisol und Strumpf —

— — — — —

35 Leis flöteten die lüsterne Najaden
Der Grazien Triumf!

O, denk zurück nach Deinen Rosentagen
Und lerne: die Philosophie
Schlägt um, wie unsre Pulse anders schlagen,
40 Zu Göttern schaffst du Menschen nie.

Woh! wenn ins Eis des flügelnden Verstandes
Das warme Blut ein bißchen muntre springt!
Laß den Bewohnern eines bessern Landes,
Was ewig nie dem Erdensohn gelingt.

45 Zwingt doch der thierische Gefährte
Den gottgebornen Geist in Sklavenmauren ein —
Er wehrt mir, daß ich Engel werde;
Ich will ihm folgen, Mensch zu seyn.

M.

21

Grabschrift eines gewissen — Physiognomen

5 Weß Geistes Kind im Kopf gefessen,
Konnt' er auf jeder Nase lesen:
Und doch — daß er es nicht gewesen,
Den Gott zu diesem Werk ertlesen,
Konnt' er nicht auf der seinen lesen.

D.

22

Eine Leichenfantasie

1780

(in Musik zu haben beim Herausgeber)

Mit erstorbnem Scheinen
Steht der Mond auf todenstillen Haynen,

21 Anth. s. 81

22 Anth. s. 82—87 abschrift einer älteren fassung in dem
poesiebuch von Schillers mitschüler Anton v. Herrenschwand, ver-
öffentlicht von R. Weltrich in der Frankfurter Zeitung 1910, nr. 200,
22. juli. Darin folgende abweichungen: übersch.: Der Leichenzug.

Stammler, Schillers Anthologie-Gedichte.

Seufzend streicht der Nachtgeist durch die Luft —
 Nebelwolken schauern,
 5 Sterne trauern
 Bleich herab, wie Lampen in der Gruft.
 Gleich Gespenstern, stumm und hohl und hager,
 Sieht in schwarzem Todempompe dort
 Ein Gewimmel nach dem Leichenlager
 10 Unterm Schauerflor der Grabnacht fort.

Bitternd an der Krücke
 Wer mit düstern rückgesunknem Blicke,
 Ausgegossen in ein heulend Ach,
 Schwer geneckt vom eisernen Geschicke,
 15 Schwaukt dem stimmunggetragnen Sarge nach?
 Floß es „Vater“ von des Jünglings Lippe?
 Masse Schauer schauern fürchterlich
 Durch sein gramgeschmolzenes Gerippe,
 Seine Silberhaare bäumen sich. —

Aufgerissen seine Feuerwunde!
 20 Durch die Seele Höllenschmerz!
 „Vater“ floß es von des Jünglings Munde,
 „Sohn“ gelsipelt hat das Vaterherz.
 Eiskalt, eiskalt liegt er hier im Tuche,
 25 Und dein Traum so golden einst, so süß!
 Süß und golden, Vater, dir zum Fluche!
 Eiskalt, eiskalt liegt er hier im Tuche!
 Deine Wonne und dein Paradiß! —

Mild, wie, umweht von Eistümmlüften,
 30 Wie, aus Auroras Umarmung geschlüpft,
 Himmelschiff umgürtet mit rosigten Düften,
 Florens Sohn über das Blumenfeld hüpfst,
 Flog er einher auf den lachenden Wiesen,
 Nachgespiegelt von silberner Flut,
 35 Vollustflammen entsprühnten den Küssen,
 Jagten die Mädchen in liebende Flut.

Mutig sprang er im Gewüle der Menschen,
 Wie auf Gebirgen ein jugendlich Reh,
 Himmelum flog er in schweifenden Wünschen,
 40 Hoch wie die Adler in wolfigter Höh,
 Stolz, wie die Rosse sich sträuben und schäumen,
 Werfen im Sturme die Mähnen umher,
 Königlich wider den Bügel sich bäumen,
 Trat er vor Sklaven und Fürsten daher.

4 Nebelwolken weinen 5 Sterne scheinen 8 im schwarzen 14 vom
 schmelzmischen Geschicke 15 Schleicht dem 20 deine 24 Eiskalt,
 Vater, liegt er hier im Sarge 26 Donnert, donnert dir im innern
 Marke 27 Eiskalt, eiskalt liegt er hier im Sarge 29 von elisischen
 Lüften 32 Mayensohn über 33 Flog er 35 Feuerflammen
 36 Mädchen 37 in dem Kreise 39 Himmelan [Himmelum in der
 Anth. druckfehler?] 40 Ha! wie die Adler in sonnigter Höh!
 42 im Stürmen 43 die Bügel

- 45 Heiter wie Frühlingstag schwand ihm das Leben,
 Floh ihm vorüber in Hesperus' Glanz,
 Klagen ertränkt' er im Golde der Reben,
 Schmerzen verhäpft' er im wirbelnden Tanz.
 Welten schliessen im herrlichen Jungen,
 50 Ha! wenn er einste zum Manne gereift —
 Freue dich, Vater! — im herrlichen Jungen
 Wenn einst die schlafenden Keime gereift!
- Nein doch, Vater — Horch! die Kirchhofsthüre brauset,
 Und die eh'nen Angel klirren auf —
 55 Wie's hinein ins Grabgewölbe grauset! —
 Nein doch, laß den Thränen ihren Lauf! —
 Geh, du holder, geh im Pfad der Sonne
 Freudig weiter der Vollendung zu,
 Lösche nun den edeln Durst nach Wonne,
 60 Gramentsbundner, in Walhallas Ruh —
- Wiedersehen — himmlischer Gedanke! —
 Wiedersehen dort an Edens Thor!
 Horch! der Sarg versinkt mit dumpfigem Geschwanke,
 Wimmernd schnurrt das Todenseil empor!
 65 Da wir trunken um einander rollten,
 Lippen schwiegen, und das Auge sprach —
 Halter! halter! da wir boshaft grollten —
 Aber Thränen stürzten wärmer nach — —
- Mit erstorbnem Scheinen
 70 Steht der Mond auf todenstillen Haynen,
 Seufzend streicht der Nachtgeist durch die Luft.
 Nebelwolken schauern,
 Sterne trauern
 Bleich herab, wie Lampen in der Gruft.
 75 Dumpfig schollerts überm Sarg zum Hügel,
 O um Erdballs Schätze nur noch einen Blick!
 Starr und ewig schließt des Grabes Riegel,
 Dumpfer — dumpfer schollerts über'm Sarg zum Hügel,
 Nimmer gibt das Grab zurük.

).

23

Aktaon

Wart! Deine Frau soll dich betrügen,
 Ein andrer soll in ihren Armen liegen,
 Und Hörner dir hervor zum Kopfe blühn!

- 46 Flog ihm 49 Welten entschliessen im zärtlichen Jungen
 50 einstens — druckfehler in der Anth.: Mann 52 Wann 53 Ha!
 die Kirchhofsthüre 57 Geh, du holder Jüngling, geh 59 den heißen
 Durst 66 Lippen stummtten 72 Nebelwolken weinen 73 Sterne
 greinen 75 Dumpfer 77 schließen Grabes Riegel 78 fehlt
 79 Nimmer, nimmer, nimmer gibt

- Entsetzlich! mich im Bad zu überraschen
 5 (Die Schande kann kein Aetherbad verwaschen)
 Und mir nichts, dir nichts — fortzustoßen!
 D.

24

Zuversicht der Unsterblichkeit

Zum neuen Leben ist der Tode hier erstanden,
 Das weiß und glaub ich festiglich.
 Mich lehrens schon die Weisen ahnden,
 Und Schurken überzeugen mich.
 D.

25

Vorwurf, an Laura

- Mädchen, halt — wohin mit mir, du Lise?
 Bin ich noch der stolze Mann? der Grose?
 Mädchen, war das schön?
 Sieh! Der Riese schrumpft durch dich zum Zwerge,
 5 Weggehaucht die aufgewälzten Berge
 Zu des Ruhmes Sonnenhöhn.
- Abgepflücket hast du meine Blume,
 Hast verblasen all die Glanzantome,
 Narrentheidigst in des Helden Raub.
 10 Meiner Plane stolze Pyramiden
 Trippelst du mit leichten Zephyriten
 Schäkernd in den Staub.
- Zu der Gottheit flog ich Adlerpfade,
 Lächelte Fortunens Gaukelrade,
 15 Unbesorgt, wie ihre Kugel fiel.
 Jenseits dem Korymbus wollt' ich schweben
 Und empfangen sklavisch Tod und Leben,
 Leben, Tod von einem Augenspiel.
- Siegern gleich, die wach von Donnerlanzen
 20 In des Ruhmes Eisenfluren tanzen,
 Loßgerissen von der Frennen Brust,
 Wallet aus Aurorens Rosenbette
 Gottes Sonne über Fürstenstädte,
 Lacht die junge Welt in Lust!
- 25 Hüpfst der Heldin noch das Herz entgegen?
 Trink ich Adler noch den Flammeuregen
 Ihres Auges, das vernichtend brennt?

In den Blicken, die vernichtend blinken,
 30 Seh ich meine Laura Liebe winken,
 Seh's und weine wie ein Kind.

Meine Ruhe, gleich dem Sonnenbilde
 In der Welle, wolkenlos und milde,
 Mädchen, hast du hingemordt.
 Schwindelnd schwank ich auf der gähnen Höhe,
 35 Laura? — wenn mich — wenn mich Laura stöße?
 Und hinunterstrudelt mich das Wort.

Hell ertönt das Echo der Becher,
 Freuden winken vom bekränzten Becher,
 Scherze springen aus dem goldenen Wein.
 40 Seit das Mädchen meinen Sinn beschworen,
 Haben mich die Jünglinge verloren,
 Freundlos irr ich und allein.

Lausch ich noch des Ruhmes Donnerglocken?
 Reizt mich noch der Lorbeer in den Foken?
 45 Deine Leyr, Apollo Synthius?
 Nimmer, nimmer wiederhallt mein Busen,
 Traurig fliehen die beschämten Mäusen,
 Fliehet Apollo Synthius?

Will ich gar zum Weibe noch erlahmen?
 50 Hüpfen noch bei Vaterlandes Namen
 Meine Pulse lebend aus der Gruft?
 Will ich noch nach Varus' Adler ringen?
 Wunsch ich noch in Römerblut zu springen,
 Wenn mein Hermann ruft? —

Köstlich ist's — den Schwindel starrer Augen,
 55 Seiner Tempel Weihrauchdunst zu saugen,
 Stolz, kühner schwillt die Brust. —
 Kaum erbettelt ist ein halbes Lächeln,
 Was in Flammen jeden Sinn zu fächeln,
 60 Zu empören jede Kraft gewußt. —

Daß mein Ruhm sich zum Orion schmiegte,
 Hoch erhoben sich mein Name wiegte
 In des Zeitstroms woogendem Gewühl!
 Daß dereinst an meinem Monumente,
 65 Stolz thürmend nach dem Firmamente,
 Chronos' Sense splitternd niederfiel —

Lächelst du? — Nein! nichts hab ich verloren!
 Stern und Lorbeer neid ich nicht den Thoren,
 Leichen ihre Marmor nie —
 70 Alles hat die Liebe mir errungen,
 Ueber Menschen häßt' ich mich geschwungen,
 Izo lieb ich sie!

Y.

26

Ein Vater
an seinen Sohn

Wie die Himmelstüfte mit den Rosen
 In den Frühlingsmorgen zärtlich kosen,
 Kind, so schmeichelt dir
 Ist das äufre Glück in deinen Jugendtagen,
 5 Thränen sahst du nur; noch rangen keine Klagen
 Sich aus deiner Brust herfür.

Aber sieh! der Hain, der kaum entzückt,
 Neigt sich, plözlich rast der Sturm, zerknickt
 Liegt die Rosenblum!
 10 O, so ist es, Sohn, mit unsern Sinnesfreunden,
 Unserm Golde, unsern lichten Herrlichkeiten,
 So mit unserm Glitterruhm.

Nur des Höchsten Abglaß, der Gerechte,
 Welcher in dem schrocklichen Gefechte
 15 Zwischen Lust und Pflicht
 Jener sich entringt, der höhern Weisheit Stimme
 Folget, trotz der Selbstsucht heißem Grimme,
 Die sein Herz mit Schwerdern sticht —

Dessen Wollust trägt von hier die Bahre
 20 Nicht, es löscht sie nicht der Strom der Jahre,
 Nicht die Ewigkeit:
 Angelenchtet könn' er in den letzten Blitzen
 Und vom Weltenumsturz angeschwungen sitzen
 Ohne Menschenbangigkeit.

W.

27

Die Messiade

Religion beschenkte dich Gedicht,
 Auch umgekehrt? — Das fragt mich nicht.
 Rr.

28

Kastraten und Männer

Ich bin ein Mann! — wer ist es mehr?
 Wer's sagen kann, der springe
 Frei unter Gottes Sonn einher
 Und hüpf hoch und singe!

26 Anth. s. 110. III

27 Anth. s. III

28 Anth. s. 115—122

- 5 Zu Gottes schönem Ebenbild
 Kann ich den Stempel zeigen,
 Zum Born, woraus der Himmel quillt,
 Darf ich hinunter steigen.
- 10 Und wol mir, daß ichs darf und kann!
 Geht's Mädchen mir vorüber,
 Rufts laut in mir: Du bist ein Mann!
 Und küsse sie so lieber.
- 15 Und röther wird das Mädchen dann,
 Und's Nieder wird ihr enge —
 Das Mädchen weißt, ich bin ein Mann,
 Drum wird ihr's Nieder enge.
- 20 Wie wird sie erst um Gnade schrei'n,
 Ertapp ich sie im Bade?
 Ich bin ein Mann, das fällt ihr ein,
 Wie schrie sie sonst um Gnade?
- 25 Ich bin ein Mann, mit diesem Wort,
 Begegn' ich ihr alleine,
 Jag ich des Kaisers Tochter fort,
 So lumpicht ich erscheine.
- 30 Und dieses goldne Wörtchen macht
 Mir manche Fürstin holde.
 Mich ruft sie — habt indessen Wacht,
 Ihr Buben dort im Golde!
- 35 Ich bin ein Mann, das künnt ihr schon
 An meiner Feier riechen,
 Sie donnert wie im Sturm davon,
 Sonst würde sie ja kriechen.
- 40 Zum Feuergeist im Rückenmark
 Sagt meine Mannheit: Bruder;
 Und herrschen beide Löwenstark,
 Umarmend an dem Ruder.
- 45 Aus eben diesem Schöpferfluß,
 Woraus wir Menschen sprudeln,
 Quillt Götterkraft und Genius,
 Nur leere Pfeifen dudeln.
- 50 Tyrannen haßt mein Talisman
 Und schmetterte sie zu Boden,
 Und kann er's nicht, führt er die Bahn
 Freiwillig zu den Toden.
- 55 Pompejen hat mein Talisman
 Bei Pharsalus bezwungen,
 Roms Wollüstlinge Mann für Mann
 Auf teutschen Sand gerungen.
- 60 Saht ihr den Römer stolz und fraus
 In Afrika dort sitzen?
 Sein Aug speit Feuerflammen aus,
 Als saht ihr Hekla blitzen.

Da kommt ein Bube wolgemut,
 Gibt manches zu verstehen —
 55 „Sprich, du hättest auf Karthago's Schutz
 Den Marius gesehen!“ —

So spricht der stolze Römersmann,
 Der Bub thät fürbaß eilen;
 Das dankt der stolze Römersmann,
 60 Das dankt er seinen Pfeilen!

Drauf thäten seine Enkel sich
 Ihr Erbtheil gar abdrehen
 Und huben jedermänniglich
 Unmuthig an zu frähen. —

5 O Psui! und Psui! und wieder Psui!
 Den Elenden! — sie haben
 Verlüderlicht in einem Hui
 Des Himmels beste Gaben,

Dem lieben Herrgott sündiglich
 70 Sein Konterfei verhunzet
 Und in die Menschheit schweiniglich
 Von diesem Nu gegrunzet

Und schlendern elend durch die Welt,
 Wie Kürbisse, von Buben
 75 Zu Menschenkörpern ausgehólt,
 Die Schädel leere Stuben!

Wie Wein, von einem Chemikus
 Durch die Retort getrieben:
 Zum Teufel ist der Spiritus,
 80 Das Flegma ist geblieben! —

Und fliehen jedes Weibsgesicht
 Und zittern, es zu sehen —
 Und dürften sie — und können nicht!
 Da möchten sie vergehen! —

85 Und wenn das blonde Seidenhaar,
 Und wenn die Kugelwaden,
 Wenn lüstern Mund und Augenpaar
 Zum Lustgenuße laden,

Und zehenmal das Halstuch fällt,
 90 Und aus den losen Schlingen,
 Halbkugeln einer bessern Welt,
 Die vollen Brüste springen —

Führt gar der höllsche Schädelfroh
 Sie hin, wo Nimfen baden,
 95 Daß ihre Herzen lichterloh
 Von diebischen Flammen braten,

Wo ihrem Blick der Spiegelfluß
 Elisium entziffert,

- Arkana, die kein Genius
 100 Dem Aug je bloß geliefert,
 Und Ja! die tollen Wünsche schrei'n,
 Und Nein! die Sinne brummen —
 O Tantal! stell dein Murren ein!
 Du bist noch gut durchkommen! —
 105 Kein kühler Tropfen in den Brand!
 Das heiß' ich auch betauseln!
 Gefühl ist ihnen Kontreband,
 Sonst müssen sie verzweifeln!
 Drum flieh'n sie jeden Ehrenmann,
 110 Sein Glük wird sie betrüben —
 Wer keinen Menschen machen kann,
 Der kann auch keinen lieben.
 Drum tret ich frei und stolz einher
 Und brüste mich und sänge:
 115 Ich bin ein Mann! — Wer ist es mehr?
 Der hüpfte hoch und springe!

D.

29

An den Frühling

- Willkommen, schöner Jüngling!
 Du Wonne der Natur!
 Mit deinem Blumenkörbchen
 Willkommen auf der Flur!
 5 Ey! Ey! da bist ja wieder!
 Und bist so lieb und schön!
 Und freun wir uns so herzlich,
 Entgegen dir zu gehn.
 Denkst auch noch an mein Mädchen?
 10 Ey, lieber, denke doch!
 Dort liebte mich das Mädchen,
 Und 's Mädchen liebt mich noch!
 Fürs Mädchen manches Blümchen
 Erbettelt' ich von dir —
 15 Ich komm und bettle wieder,
 Und du? — du gibst es mir.
 Willkommen, schöner Jüngling!
 Du Wonne der Natur!
 Mit deinem Blumenkörbchen
 20 Willkommen auf der Flur!

M.

30

Hymne an den Unendlichen

Zwischen Himmel und Erd, hoch in der Lüfte Meer,
 In der Wiege des Sturms trägt mich ein Felsenfels,
 Wolken thürmen
 Unter mir sich zu Stürmen,
 5 Schwindelnd gaukelt der Blick umher,
 Und ich denke dich, Ewiger.

Deinen schauernden Pomp borge dem Endlichen,
 Ungeheure Natur! Du der Unendlichkeit
 Riesentochter!
 10 Sei mir Spiegel Jehovahs!
 Seinen Gott dem vernünftigen Wurm
 Ergle prächtig, Gewittersturm!

Horch! er orgelt — Den Fels wie er herunterdrönt!
 Brüllend spricht der Orkan Zebaoths Namen aus.
 15 Hingeschrieben
 Mit dem Griffel des Blitzes:
 Kreaturen, erkennt ihr mich?
 Schöne, Herr! wir erkennen dich.

J.

31

Die Größe der Welt

Die der schaffende Geist einst aus dem Chaos schlug,
 Durch die schwebende Welt flog ich des Windes Flug,
 Bis am Strande
 Ihrer Wogen ich lande,
 5 Unten werf', wo kein Hauch mehr weht,
 Und der Markstein der Schöpfung steht.

Sterne sah ich bereits jugendlich auferstehn,
 Tausendjährigen Gangs durchs Firmament zu gehn,
 10 Sah sie spielen
 Nach den lockenden Zielen,
 Irrend suchte mein Blick umher,
 Sah die Räume schon — sternentleer.

Anzufeuern den Flug weiter zum Reich des Nichts,
 Steur' ich muthiger fort, nehme den Flug des Lichts,
 15 Neblicht trüber
 Himmel an mir vorüber,
 Weltssysteme, Kluten im Bach,
 Strudeln dem Sonnenwandler nach.

30 Anth. s. 126. 127

31 Anth. s. 128—130
Himmelan mir vorüber

16 Leitzmann, Euphorion XIV, 615 will:

- 20 Sieh, den einsamen Pfad wandelt ein Pilger mir
 Rasch entgegen — „Halt an! Watter, was suchst du hier?“
 „Zum Gestade
 Seiner Welt meine Pfade!
 Seegle hin, wo kein Hauch mehr weht,
 Und der Marktstein der Schöpfung steht!““
 25 „Steh! du seegest umsonst — vor dir Unendlichkeit!“
 „„Steh! du seegest umsonst — Pilger, auch hinter mir!
 Senke nieder,
 Aldergedank, dein Gefieder!
 Kühne Seeglerin Fantasie,
 30 Wirf ein muthloses Unte hier!““

J.

32

Meine Blumen

- Schöne Frühlingskinder, lächelt,
 Jauchzet, Veilchen auf der Au!
 Süßer Balsamathem fächelt
 Aus des Kelches Himmelblau.
 5 Schön das Kleid mit Licht gestikert,
 Schön hat Flora euch geschmückt
 Mit des Busens Verlethau!
 Holde Frühlingskinder, weinet!
 Seelen hat sie euch verneinet,
 10 Trauert, Blümchen auf der Au!
 Nachtigall und Lerche flöten
 Minnelieder über euch,
 Und in euren Balsambeeten
 Gattet sich das Fliegenreich.
 15 Schuf nicht für die süßen Triebe
 Euren Kelch zum Thron der Liebe
 So wollüstig die Natur?
 Sanfte Frühlingskinder, weinet!
 Liebe hat sie euch verneinet,
 20 Trauert, Blümchen auf der Flur!
 Aber wenn, vom Dom umzingelt,
 Meine Laura euch zerknütt
 Und in einen Kranz geringelt
 Thränend ihrem Dichter schickt —
 25 Leben, Sprache, Seelen, Herzen,
 Flügelboten süßer Schmerzen!
 Gieß euch diß Berühren ein.
 Von Dionen angefächelt,
 Schöne Frühlingskinder, lächelt,
 30 Jauchzet, Blumen in dem Hahn!

J.

33

Das Geheimniß der Reminiscenz
An Laura

Ewig starr an Deinem Mund zu hangen,
Wer enträzelt dieses Wutverlangen?
Wer die Wollust, Deinen Hauch zu trinken,
In Dein Wesen, wenn sich Blicke winken,
5 Sterbend zu versinken?

Fliehen nicht verrätherisch — wie Sklaven,
Weggeworfen saigen Muths die Waffen —
Meine Geister hin im Augenblicke,
Stürmend über meines Lebens Brücke,
10 Wenn ich Dich erblicke?

Sprich, warum entlaufen sie dem Meister?
Suchen dort die Heimat meine Geister?
Oder küssen die getrennten Brüder,
Loßgerast vom Kettenband der Glieder,
15 Dort bei Dir sich wieder? —

Laura? träum' ich? ras' ich? — die Gedanken
Uebervirbeln des Verstandes Schranken —
Sieh! der Wahnsinn ist des Räzels kunder,
Stauue, Weisheit, auf des Wahnsinns Wunder
20 Neidischbleich herunter!

Waren unsre Wesen schon verflochten?
War es darum, daß die Herzen pochten?
Waren wir im Stral erloschener Sonnen,
In den Tagen lang begrabener Wonnen,
25 Schon in Eins zerronnen?

Ja, wir waren — Eins mit Deinem Dichter
Warst Du, Laura — warst ein Weltzernichter! —
Meine Muse sah es auf der trüben
Tafel der Vergangenheit geschrieben:
30 Eins mit deinem Lieben!

Aber ach! — die sel'gen Augenblicke
Weinen leiser in mein Ohr zurüke —
Könnten Grolls die Gottheit Sünder schelten,
Laura — den Monarchen aller Welten
35 Würd' ich Neides schelten!

Aus den Angeln drehten wir Planeten,
Badeten in lichten Morgenröthen,
In den Loken spielten Edens Nüste,
Und den Silbergürtel unsrer Hüfte
40 Wiegten Mavennüste.

Uns entgegen gossen Nektarquellen
Tausendbrüst ihre Wollustswellen,

Unsern Winke sprangen Chaosriegel,
Zu der Wahrheit lichte Sonnenhügel
45 Schwang sich unser Flügel.

Unsern Augen riß der Dinge Schleier,
Unser Blize, flammender und freyer,
Sahen in der Schöpfung Labyrinth,
50 Wo die Augen Lyonets verblinden,
Sich noch Räder winden —

Tief, o Laura, unter jener Wonne
Wälzte sich des Glückes Rietentonne;
Schweifend durch der Wollust weite Lande,
Warfen wir der Sätt'gung Ankerbande
55 Ewig nie am Strande —

Weine, Laura — dieser Gott ist nimmer,
Du und ich des Gottes schöne Trümmer,
Und in uns ein unersättlich Drängen,
60 Das verlorne Wesen einzuschlingen,
Gotttheit zu erschwingen!

Darum, Laura, dieses Wutverlangen,
Ewig starr an deinem Mund zu hangen,
Und die Wollust, deinen Hauch zu trinken,
65 In dein Wesen, wenn sich Blize winken,
Sterbend zu versinken!

Darum flieh verrätherisch — wie Sklaven,
Weggeworfen saigen Muth die Waffen —
Meine Geister hin im Augenblicke,
70 Stürmend über meines Lebens Brücke,
Wenn ich Dich erblicke!

Darum nur entlaufen sie dem Meister,
Ihre Heimat suchen meine Geister;
Losgerast vom Kettenband der Glieder,
75 Küssen sich die langgetrennten Brüder
Wiederkennend wieder.

Töne! Flammen! zitterndes Entzücken!
Wesen lechzt, an Wesen anzurücken —
Wie beim Anblick einer Freundschaftsgaleere
80 Friedensflaggen im Ostindermeeere
Wehen lassen Heere;

Aufgejagt von froher Pulverweke,
Springt das Schiffsvolk freudig auf's Verdecke,
Hoch im Winde schwingen sie die Hüte,
85 Posidaons woggendes Gebiete
Drönt von ihrem Liede. —

War es nicht die freudige Entsetzen,
Als mir's ward, an Lauren mich zu setzen?
Ha! das Blut voll wütendem Verlangen
90 Drängte sich muthwillig zu den Wangen,
Lauren zu empfangen —

Und auch Du — da mich dein Auge spähte,
 Was verrieth der Wangen Morgenröthe? — —
 Floh'n wir nicht, als wären wir verwandter,
 Freudig, wie zur Heimat ein Verbannter,
 95 Brennend an einander? —

Sieh, o Laura, deinen Dichter weinen!
 Wie verlorn'ne Sterne wieder scheinen,
 Klimmen öfters, flüchtig, gleich dem Blize,
 Traurigmahnend an die Göttersitze,
 100 Stralen durch die Rize —

Oftmals lispeln der Empfindung Saiten
 Leise Ahndung jener goldenen Zeiten —
 Wenn sich schwächtern unsre Augen grüßen,
 Seh ich träumend in den Paradiesen
 105 Nektarströme fliesen. —

Ach, zu oft nur waffn' ich meine Mächte,
 Zu erobern die verlornen Rechte —
 Klimme Kühner bis zur Nektarquelle,
 Poche siegend an des Himmels Schwelle —
 110 Taumle rüt zur Hölle!

Wenn dein Dichter sich an deine süßen
 Lippen klammert mit berauschten Küssen,
 Fremde Töne um die Ohren schwirren,
 Unsre Wesen aus den Sinnen irren,
 115 Strudelnd sich verwirren,

Und, verkauft vom Meineid der Vasallen,
 Unsre Seelen ihrer Welt entfallen,
 Mit des Staubs Tyrannensteuer pralen,
 Tod und Leben zu wollüstigen Qualen
 120 Gaukeln in den Schaalen,

Und wir beide — näher schon den Göttern —
 Auf der Wonne gähe Spitze klettern,
 Mit den Leibern sich die Geister zanken,
 Und der Endlichkeit despotische Schranken —
 125 Sterbend — überschwancken —

Waren, Laura, diese Lustsekunden
 Nicht ein Diebstal jener Götterstunden?
 Nicht Entzücken, die uns einst durchführen?
 Ineinanderzukender Naturen,
 130 Ach! nur matte Spuren?

Hat dir nicht ein Stral zurückgelostet?
 Hast du nicht den Göttertrank gekostet? —
 Ach! ich sah den Purpur deiner Wangen! —
 War es doch der Wesen, die sich schlangen,
 135 Citles Unterfangen! — —

Laura — majestätisch anzuschauen
 Stand ein Baum in Edens Blumenauen:
 „Seine Frucht vernein' ich eurem Gaume,

- 140 „Wißt! der Apfel an dem Wunderbaume
 „Labt — mit Göttertraume.“
 Laura — weine unsers Glückes Wunde! —
 Saftig war der Apfel ihrem Munde — — —
 Bald — als sie sich Unschuldsvoll umrollten —
 Sieh! — wie Flammen ihr Gesicht vergoldten! —
 145 — Und die Zempel schmolten.
- J.

34

Gruppe aus dem Tartarus

- Horch — wie Murmeln des empörten Meeres,
 Wie durch holer Felsen Becken weint ein Bach,
 Stöhnt dort dumpftief ein schweres — leeres
 Quälerprestes Ach!
- 5 Schmerz verzerrt
 Ihr Gesicht — Verzweiflung sperrt
 Ihren Rachen fluchend auf.
 Hol sind ihre Augen — ihre Blicke
 Spähen bang nach des Korytus Brücke,
 10 Folgen tränend seinem Trauerlauf. —
- Fragen sich einander ängstlich leise:
 Ob noch nicht Vollendung sey? —
 Ewigkeit schwingt über ihnen Kränze,
 Bricht die Sense des Saturns entzwei.
- J.

35

Die Freundschaft

(aus den Briefen Julius' an Raphael; einem noch ungedruckten Roman)

- Freund! genügsam ist der Wesenlenker —
 Schämen sich Kleinmeisterische Denker,
 Die so ängstlich nach Gesetzen spähn —
 Geisterreich und Körperweltgewölbe
 5 Wälzet Eines Rades Schwung zum Ziele,
 Hier sah es mein Newton gehn.
- Erfaren lehrt es, Sklaven eines Baumes,
 Um das Herz des großen Weltenraumes
 Labyrinthbahnen ziehn —
 10 Geister in umarmenden Systemen
 Nach der großen Geisterpersonne strömen,
 Wie zum Meere Bäche fliehn.

- War's nicht diß allmächtige Getriebe,
 Das zum ew'gen Jubelbund der Liebe
 15 Unfre Herzen aneinander zwang?
 Raphael, an deinem Arm — o Wonne!
 Wag auch ich zur großen Geisteronne
 Freudigmutig den Vollendungsgang.
 Glücklich! glücklich! Dich hab ich gefunden,
 20 Hab aus Millionen Dich umwunden,
 Und aus Millionen mein bist Du —
 Laß das Chaos diese Welt umrütteln,
 Durcheinander die Atomen schütteln;
 Ewig fliehn sich unfre Herzen zu.
 25 Muß ich nicht aus Deinen Flammenaugen
 Meiner Wollust Wiederstralen saugen?
 Nur in Dir bestaum ich mich —
 Schöner malt sich mir dir schöne Erde,
 Heller spiegelt in des Freund's Gebärde,
 30 Reizender der Himmel sich.
 Schwermut wirfst die bange Thränenlasten,
 Süßer von des Leidens Sturm zu rasten,
 In der Liebe Busen ab; —
 35 Sucht nicht selbst das folternde Entzücken
 In des Freund's beredten Strahlenblicken
 Ungeduldig ein wollüstiges Grab? —
 Stünd im All der Schöpfung ich alleine,
 Seelen träumt' ich in die Felsensteine,
 Und umarmend küßt' ich sie —
 40 Meine Klagen stöhnt' ich in die Lüfte,
 Freute mich, antworteten die Klüfte,
 Thor genug! der süßen Sympathie.
 Tode Gruppen sind wir — wenn wir hassen;
 Götter — wenn wir liebend uns umfassen!
 45 Lechzen nach dem süßen Fesselzwang —
 Aufwärts durch die tausendfache Stufen
 Saltenloser Geister, die nicht schufen,
 Waltet göttlich dieser Drang.
 50 Arm in Arme, höher stets und höher,
 Vom Mongolen bis zum griechischen Seher,
 Der sich an den letzten Seraf reht,
 Wallen wir einmüth'gen Ringeltanzes,
 Bis sich dort im Meer des ew'gen Glanzes
 Sterbend untertauchen Maaß und Zeit —

13—42 wiederabgedruckt in den 'Philosophischen Briefen'. Thalia
 1785. 3. heft s. 123 f., v. 43—60 ebenda s. 130 f. mit folgenden varianten:
 15 Unfre nicht gesperrt 16 deinem nicht gesperrt 18 Freudig den
 19 Dich nicht gesperrt 20 Dich nicht gesp. 21 Du nicht gesp.
 22 Laß das wilde Chaos wiederkehren, 23 Durch einander die Atomen
 stören 25 Deinen nicht gesp. 26 Meiner nicht gesp. 27 Dir
 nicht gesp. 35 Raphael, in deinen Seelenblicken 50 druckfehler
 in der Anth.: Mongolen — Thalia: Barbaren

- 55 Freundlos war der große Weltenmeister,
Fühlte Mangel — darum schuf er Geister,
Sel'ge Spiegel seiner Seligkeit! —
Fand das höchste Wesen schon kein Gleiches,
Aus dem Kelch des ganzen Seelenreiches
60 Schäumt ihm — die Unendlichkeit.

Y).

36

Der Wirtemberger

Der Name Wirtemberg
Schreibt sich von Wirt am Berg —
Ein Wirtemberger ohne Wein,
Kann der ein Wirtemberger seyn?

D.

37

Melancholie, an Laura

- Laura — Sonnenaufgangsglut
Brennt in deinen goldnen Blicken,
In den Wangen springt purpurisch Blut,
Deiner Thränen Perlenflut
5 Nennt noch Mutter das Entzücken —
Dem der schöne Tropfe thaut,
Der darin Vergöttrung schaut,
Ach, dem Jüngling, der belohnet wimmert,
Sonne sind ihm aufgedämmert!
10 Deine Seele, gleich der Spiegelwelle
Silberklar und Sonnenhelle,
Mayet noch den trüben Herbst um dich,
Wüsten, öd und schauerlich,
Lichten sich in deiner Strahlenquelle,
15 Dürster Zukunft Nebelsterne
Goldet sich in deinem Sterne;
Lächelst du der Reizharmonie?
Und ich weine über sie. —
Untergrub denn nicht der Erde Beste
20 Lange schon das Reich der Nacht?
Unser stolz aufstürmenden Balläste,
Unser Städte majestätische Pracht
Ruh'n all auf modern'n Gebeinen,
Deine Netzen saugen süßen Duft
25 Aus Verwesung, deine Quellen weinen
Aus dem Becken einer — Menschengruft.

56 Mangel nicht gesp. 59 Wesenreiches 60 ihm nicht gesp.

36 Anth. s. 162 1 druckfehler: Wirtemberg

37 Anth. s. 166—172

Blüß' empor — die schwimmenden Planeten,
 Laß dir, Laura, seine Welten reden!
 Unter ihrem Birkel flohn
 30 Tausend bunte Lenze schon,
 Thürmten tausend Throne sich,
 Heulten tausend Schlachten fürchterlich.
 In den eisernen Fluren
 Suche ihre Spuren!
 35 Früher, später reiß zum Grab,
 Laufen, ach, die Räder ab
 An Planetenuhren.

Blinze dreimal — und der Sonnen Pracht
 Löscht im Meer der Todennacht!
 40 Frage mich, von wannen Deine Stralen lodern!
 Prallst du mit des Auges Blut?
 Mit der Wangen frischem Purpurblut,
 Abgeborgt von mürben Modern?
 Wuchernd fürs geliebne Roth,
 45 Wuchernd, Mädchen, wird der Tod
 Schwere Zinsen fodern!

Rede, Mädchen, nicht dem Starken Hohn!
 Eine schöne Wangenröthe
 Ist doch nur des Todes schönerer Thron,
 50 Hinter dieser blumigten Tapete
 Spannt den Bogen der Verderber schon —
 Glaub es — glaub es, Laura, deinem Schwärmer!
 Nur der Tod ist's, dem dein schmachtend Auge win
 Jeder deiner Stralenblicke trinkt
 55 Deines Lebens karges Lämpchen ärmer;
 Meine Pulse, pralest Du,
 Hüpfen noch so jugendlich von dannen —
 Ach! die Kreaturen des Tyrannen
 Schlagen rufisch der Verwefung zu.

Aus einander bläßt der Tod geschwind
 Dieses Lächeln, wie der Wind
 Regenbogenfarbiges Geschaume,
 Ewig fruchtlos suchst du seine Spur;
 Aus dem Frühling der Natur,
 65 Aus dem Lieben, wie aus seinem Keime
 Wächst der ew'ge Würger nur.

Weh! entblättert seh ich deine Rosen liegen,
 Bleich erstorben deinen süßen Mund,
 Deiner Wangen wallendes Rund
 70 Werden rauhe Winterstürme pflügen,
 Düst're Jahre Nebelschein
 Wird der Jugend Silberquelle trüben,
 Dann wird Laura — Laura nicht mehr lieben,
 Laura nicht mehr liebenswürdig seyn.

- 75 Mädchen — stark wie Eiche stehet noch dein Dichter,
 Stumpf an meiner Jugend Felsenkraft
 Niederfällt des Todenspeeres Schaft,
 Meine Blicke brennend wie die Lichter
 Seines Himmels — feuriger mein Geist
 80 Denn die Lichter seines ew'gen Himmels,
 Der im Meere eignen Weltgewimmels
 Felsen thürmt und niederreißt.
 Kühn durchs Weltall steuern die Gedanken,
 Fürchten nichts — als seine Schranken.
- 85 Glühst du, Laura? Schwillt die stolze Brust?
 Vern' es, Mädchen, dieser Trank der Lust,
 Dieser Kelch, woraus mir Gortheit düftet —
 Laura — ist vergiftet!
 Unglückselig! unglückselig! die es wagen,
 90 Götterfunken aus dem Staub zu schlagen.
 Ach, die kühnste Harmonie
 Wirft das Saitenspiel zu Trümmer,
 Und der lohe Aetherstral Genie
 Nährt sich nur vom Lebenslampenschimmer —
 95 Wegbetrogen von des Lebens Thron,
 Frohut ihm jeder Wächter schon!
 Ach! schon schwören sich, mißbraucht zu frechen Flammen,
 Meine Geister wider mich zusammen!
 Laß — ich fühls — laß, Laura, noch zween kurze
 100 Lenze fliegen — und diß Moderhaus
 Wiegt sich schwankend über mir zum Sturze,
 Und in eiguem Strate lösch ich aus. — —
- Weinst du, Laura? — Thräne, sei verneinet,
 Die des Alters Strafloos mir erweinet,
 105 Weg! Versiege, Thräne Sünderin!
 Laura will, daß meine Kraft entweiche,
 Daß ich zitternd unter dieser Sonne schleiche,
 Die des Jünglings Adlergang gesehn? —
 Daß des Busens lichte Himmelsflamme
 110 Mit erfrorenem Herzen ich verdamme,
 Daß die Augen meines Geists verblinden,
 Daß ich fluche meinen schönsten Sünden?
 Nein! versiege, Thräne Sünderin! —
 Brich die Blume in der schönsten Schöne,
 115 Lösch, o Jüngling mit der Trauermiene,
 Meine Fackel weinend aus!
 Wie der Vorhang an der Trauerbühne
 Niederrauschet bei der schönsten Scene,
 Flieh die Schatten — und noch schweigend horcht das Haus. —

9).

38

Die Pest, eine Fantasie

Gräßlich preisen Gottes Kraft
 Pestilenzen, würgende Seuchen,
 Die mit der grausen Bruderschaft
 Durchs öde Thal der Grabnacht schleichen.

- 5 Bang ergreifts das klopfende Herz,
 Sichtrisch zukt die starre Sehne,
 Gräßlich lacht der Wahnsinn in das Angstgestöhne,
 In heulende Triller ergeußt sich der Schmerz.
- 10 Raserei wälzt tobend sich im Bette —
 Gift'ger Nebel wallt um ausgestorbne Städte,
 Menschen — hager — hohl und bleich —
 Wimmeln in das finstre Reich.
 Brütend liegt der Tod auf dumpfen Lüften,
 Häuft sich Schätze in gestopften Grüften,
 15 Pestilenz sein Jubelfest.
 Leichenschweigen — Kirchhofstille
 Wechseln mit dem Fußgebrülle,
 Schröcklich preiset Gott die Pest.

J.

39

Das Muttermal

Mann

Sieh, Schätzchen, wie der Bub mir gleicht,
 Selbst meine Narbe von den Pocken!

Frau

Mein Engel, das begreif ich leicht,
 Bin auch 'nmal recht an dir erschrocken.
 Kr.

40

Monument Moors des Räubers

Vollendet!
 Heil dir! Vollendet!
 Majestätischer Sünder!
 Deine furchtbare Rolle vollbracht!

38 Anth. s. 173. 174

39 Anth. s. 174

40 Anth. s. 177—180

5

Hoher Gefallener!
Deines Geschlechts Beginner und Ender!
Seltner Sohn ihrer schröcklichsten Laune,
Erhabner Verstoß der Mutter Natur!

10

Durch wolfigte Nacht ein prächtiger Blitz!
Hui! hinter ihm schlagen die Pforten zusammen!
Geizig schlingt ihn der Rachen der Nacht!

15

Zucken die Völker
Unter seiner verderbenden Pracht!
Aber Heil dir! vollendet!
Majestätischer Sünder!
Dein furchtbare Rolle vollbracht!

20

Modre — verstieb
In der Wiege des offenen Himmels!
Fürchterlich jedem Sünder zur Schau,
Wo dem Thron gegenüber
Heißer Ruhmsucht furchtbare Schranke steigt!
Siehe! der Ewigkeit übergibt dich die Schande!
In den Sternen des Ruhms
Klimmst du auf den Schultern der Schande!
Einst wird unter dir auch die Schande zerfließen,
Und dich reicht — die Bewunderung.

30

Nassen Auges an deinem schauernden Grabe
Männer vorüber —
Freue dich der Thräne der Männer,
Des Gerichteten Geist!
Nassen Auges an deinem schauernden Grabe
Jüngst ein Mädchen vorüber,
Hörte die furchtbare Kunde
Deiner Thaten vom steinernen Herold,
Und das Mädchen — freue dich! freue dich!
Wischte die Thräne nicht ab.
Ferne stand ich — sah die Perle fallen,
Und ich rief ihr: Almasia!

40

Jünglinge! Jünglinge!
Mit des Genies gefährlichem Aetherstral
Lernt behutsamer spielen!
Störrig knirscht in den Zügel das Sonnenroß;
Wie's am Seile des Meisters
Erd und Himmel in sanfterem Schwunge wiegt,
Flammts am kindischen Baume
Erd und Himmel in lodernem Brand.
Unterging in den Trümmern
Der muthwillige Phaëton!

50

Kind des himmlischen Genius,
Glühendes thatenleczendes Herz!
Reizet dich das Mal meines Räubers?
War wie du glühenden thatenleczenden Herzens,
War wie du des himmlischen Genius Kind.
Aber du lächelst und gehst —

55 Dein Blut durchfliegt den Raum der Weltgeschichte,
 Moorn den Räuber findest du nicht —
 Steh und lächle nicht, Jüngling!
 Seine Sünde lebt — lebt seine Schande,
 Räuber Moor nur, ihr Name, nicht.

Vom Verfasser der Räuber.

41

Morgenfantasie

Frisk athmet des Morgens lebendiger Hauch,
 Purpurisch zukt durch düstre Tannenrizen
 Das junge Licht und äugelt aus dem Stranch,
 In goldnen Flammen blizen
 5 Der Berge Wolkenspitzen,
 Mit freudig melodisch gewirbeltem Lied
 Begrüßen erwachende Lerchen die Sonne,
 Die schon in lachender Wonne
 Jugendlichschön in Auroras Umarmungen glüht.
 10 Sei, Licht, mir gesegnet!
 Dein Stralenguß regnet
 Erwärmend hernieder auf Ager und Au.
 Wie silbersarb flittern
 Die Wiesen, wie zittern
 15 Tausend Sonnen in perlendem Thau!
 In säuselnder Kühle
 Beginnen die Spiele
 Der jungen Natur,
 Die Zephyre kosen
 20 Und schmeicheln um Rosen,
 Und Düste beströmen die lachende Flur.
 Wie hoch aus den Städten die Rauchwolken dampfen!
 Laut wiehern und schnauben und knirschen und strampfen
 25 Die Rosse, die Farren;
 Die Wagen erknarren
 Ins ächzende Thal.
 Die Waldungen leben,
 Und Adler und Falken und Habichte schweben
 Und wiegen die Flügel im blendenden Stral.
 30 Den Frieden zu finden,
 Wohin soll ich wenden
 Um elenden Stab?
 Die lachende Erde
 Mit Jünglingsgebärde
 35 Für mich nur ein Grab!

Steig empor, o Morgeneuroth und röthe
 Mit purpurnem Kusse Hain und Feld!
 Säufte nieder, Abendroth, und flöte
 Sanft in Schlummer die erstorbne Welt!
 40 Morgen — ach! du röthest
 Eine Todenskur,
 Ach! und du, o Abendroth, umflötest
 Meinen langen Schlummer nur.

9.

42

An Minna

Träum' ich? Ist mein Auge trüber?
 Nebelt's mir ums Angesicht?
 Meine Minna geht vorüber?
 Meine Minna kennt mich nicht?
 5 Die am Arme leichtler Lassen
 Bläbend mit dem Fächer ficht,
 Nimmer satt, sich zu begaffen —
 Meine Minna ist es nicht.
 Von dem Sonnenhute niken
 10 Stolz' Federn, mein Geschenk,
 Schläifen, die den Busen schmücken,
 Rufen: Minna, sei gedenk!
 Blumen, die ich selbst erzogen,
 Zieren Brust und Loken noch —
 15 Ach, die Brust, die mir gelogen! —
 Und die Blumen blühen doch!
 Geh, umhüpfst von leeren Schmeichlern!
 Geh! vergiß auf ewig mich!
 Uebertiefert feilen Heuchlern,
 20 Eitles Weib, veracht' ich dich.
 Geh! dir hat ein Herz geschlagen,
 Dir ein Herz, das edel schlug,
 Groß genug, den Schmerz zu tragen,
 Daß es einer Hure schlug.
 25 Schönheit hat dein Herz verdorben,
 Dein Gesichtgen! schäme dich!
 Morgen ist sein Glanz erstorben,
 Seine Rose blättert sich.
 Schwalben, die im Lenze minnen,
 30 Fliehen, wenn der Nordwind weht,
 Buler scheuchst dein Herbst von himmen,
 Einen Freund hast du verschmäht.
 In den Trümmern deiner Schöne
 Geh ich dich verlassen gehn,
 35 Weinend in die Blumenscene
 Deines Mavs zurüke sehn.

- Die mit heißem Liebesgeize
 Deinem Kuß entgegen stohn,
 Zwischen dem erloschnen Reize,
 40 Lachen deinem Winter Hohn.
- Schönheit hat Dein Herz verdorben,
 Dein Gesichtgen! schäme dich!
 Morgen ist sein Glanz erstorben,
 Seine Rose blättert sich —
 45 Ha! wie will ich dann dich höhnen! —
 Höhnen? Gott bewahre mich!
 Weinen will ich bittere Thränen,
 Weinen, Minna, über dich!

M.

43

Elisium

Eine Kantate

Chor

- Vorüber die stöhnende Klage!
 Elisiums Freuden gelage
 Ersäufen jedwedes Ach —
 Elisiums Leben
 5 Ewige Borne, ewiges Schweben,
 Durch lachende Fluren ein störender Bach!

Erste Stimme

- Jugendlich milde
 Beschwebt die Gefilde
 Ewiger May,
 10 Die Stunden entfliehen in goldenen Träumen,
 Die Seele schwillt aus in unendlichen Räumen,
 Wahrheit reißt hier den Schleier entzwei.

Zweite Stimme

- Unendliche Freude
 Durchwaltet das Herz.
 15 Hier mangelt der Name dem trauernden Leyde,
 Sanfter Entzücken nur heißet hier Schmerz.

Dritte Stimme

- Hier streket der wallende Pilger die matten
 Brennenden Glieder im säuselnden Schatten,
 Leget die Bürde auf ewig dahin —
 20 Seine Sichel entfällt hier dem Schnitter;
 Eingefungen von Harfengezitter,
 Träumt er geschnittene Halmen zu sehn.

Vierte Stimme

25 Dessen Fahne Donnerstürme wallte,
Dessen Ohren Mordgebrüll umhallte,
Berge bebten unter dessen Donnergang,
Schläft hier linde bei des Baches Rieseln,
Der wie Silber spielt über Rieseln,
Ihm verhallt wilder Speere Klang.

Fünfte Stimme

30 Hier umarmen sich getreue Gatten,
Küssen sich auf grünen sammtnen Matten,
Liebgeköst vom Balsamwest;
Ihre Krone findet hier die Liebe,
Sicher vor des Todes strengem Hiebe,
Feyert sie ein ewig Hochzeitfest.

M.

44

Quirl

Euch wundert, daß Quirls Wochenblatt
Heut um ein Hest gewonnen hat,
Und hörtet doch den Stadtansrufer sagen,
Daß Brod und Rindfleisch aufgeschlagen!

D.

45

Die schlimmen Monarchen

Euren Preiß erklimme meine Feyer —
Erdengötter — die der süßen Feyer
Unadynomens sanft nur klang;
Leiser um das pompemde Getöse,
5 Schüchtern um die Purpurflammen eurer Größe
Zittert der Gesang.

Redet! soll ich goldne Saiten schlagen,
Wenn, vom Jubelruf empor getragen,
Euer Wagen durch den Wahlplatz rauscht?
10 Wenn ihr, schlapp vom eisernen Umarmen,
Schwere Panzer mit den weichen Rosenarmen
Eurer Phrynen tauscht? —

Soll vielleicht im Schimmer goldner Raisen,
Götter, euch die kühne Hymne greifen,
15 Wo, in mystisch Dunkel eingemummt,
Euer Spleen mit Donnerkeilen tändelt,
Mit Verbrechen eine Menschlichkeit bemäntelt,
Bis — das Grab verstummt?

Sing ich Ruhe unter Diademen?
 20 Soll ich, Fürsten, eure Träume rühmen? —
 Wenn der Wurm am Königsherzen zehrt,
 Weht der goldne Schlummer um den Mohren,
 Der den Schatz bewacht an des Pallastes Thoren
 Und — ihn nicht begehrt.

25 Zeig, o Muse, wie mit Ruderklaven
 Könige auf einem Polster schlafen,
 Die gelöschten Blitze freundlich thun,
 Wo nun nimmer ihre Launen foltern,
 Nimmer die Theaterminotaurer poltern,
 30 Und — die Löwen ruhn.

Auf! Betaste mit dem Zaubersiegel,
 Hekate, des Gruftgewölbes Riegel!
 Horch! die Flügel donnern jach zurück!
 Wo des Todes Odem dumpfig säuselt,
 35 Schauerluft die starren Loken aufwärts kräuselt,
 Sing ich — Fürstenglück. — —

Hier das Ufer? — Hier in diesen Grotten
 Stranden eurer Wünsche stolze Flotten?
 Hier — wo eurer Größe Flut sich stößt?
 40 Ewig nie dem Ruhme zu erwärmen,
 Schmiedet hier die Nacht mit schwarzen Schauerarmen
 Potentaten fest.

Traurig funkelt auf dem Todenkasten
 Eurer Kronen, der umperlten Lasten,
 45 Eurer Szepter undankbare Pracht.
 Wie so schön man Moder übergoldet!
 Doch nur Würmer werden mit dem Leib besoldet,
 Dem — die Welt gewacht.

Stolze Pflanzen in so niedern Beeten!
 50 Seht doch! — wie mit welken Majestäten
 Garstig spast der unverschämte Tod!
 Die durch Nord und Ost und West geboten —
 Dußten sie des Unhold's ekelhafte Boten,
 Und — kein Sultan droht?

55 Springt doch auf, ihr störrige Verstummer!
 Schüttelt ab den tausendpfundgen Schlummer!
 Siegespauken trommeln aus der Schlacht;
 Höret doch, wie hell die Zinken schmettern!
 Wie des Volkes wilde Vivat euch vergöttern!
 60 Könige, erwacht!

Siebenschläfer! — o, so hört die hellen
 Hörner klingen und die Doggen bellen!
 Tausenddröigt knallt das Jagdenfeu'r;
 65 Muntre Rosse wiehern nach dem Forste,
 Blutig wälzt der Eber seine Stachelborste,
 Und — der Sieg ist eu'r!

Was ist das? — Auch Fürsten schweigen selber?
 Nennsach durch die heulenden Gewölber
 Spottet mir ein schleifend Echo nach —
 70 Hört doch nur den Kammerjunker düßeln:
 Euch beehrt Madonna mit geheimen Schlüsseln
 In — ihr Schlafgemach!

Keine Antwort — Ernstlich ist die Stille —
 Fällt denn auch auf Könige die Hülle,
 75 Die die Augen des Trabanten deckt? —
 Und ihr fodert Auberung in Mische,
 Daß die blinde Meze Gluk in eure Tasche
 Eine — Welt gestekt?

Und ihr raffelt, Gottes Riesenpuppen,
 80 Hoch daher in kindischstolzen Gruppen,
 Gleich dem Gaukler in dem Opernhaus? —
 Pöbelteufel klatschen dem Geklimper,
 Aber weinend zischen den erhabnen Strümpfer
 Seine Engel aus.

Ins Gebiet der leiseren Gedanken
 85 Würden — überwänden sie die Schranken —
 Schlangenvirbel eure Mätker drehn;
 Lernt doch, daß, die euren zu entfalten,
 Blicke, die auch Pharisäerlarven spalten,
 90 Von dem Himmel sehn.

Prägt ihr zwar — Hohn ihrem falschen Schalle! —
 Euer Bild auf stiegende Metalle,
 Schnödes Kupfer adelt ihr zu Gold —
 Eure Juden schwachern mit der Münze —
 95 Doch wie anders klingt sie über jener Gränze,
 Wo die Waage rollt!

Decken euch Geraste dann und Schlösser,
 Wann des Himmels fürchterlicher Preißer
 An des großen Pfundes Zinsen mahnt?
 100 Ihr bezahlt den Bankerott der Jugend
 Mit Gelübden und mit lächerlicher Jugend,
 Die — Hanswurst erfand.

Berget immer die erhabne Schande
 Mit des Majestät's rechts Nachtgewande!
 105 Bübelt aus des Thrones Hinterhalt!
 Aber zittert für des Liedes Sprache,
 Kühnlich durch den Purpur bohrt der Pfeil der Rache
 Fürstenherzen kalt!

)).

46

Graf Eberhard der Greiner von Württemberg
Kriegslied

- Ihr — ihr dort aussen in der Welt,
Die Nasen eingespannt!
Auch manchen Mann, auch manchen Held,
Im Frieden gut und stark im Feld,
5 Gebahr das Schwabenland.
- Draht nur mit Karl und Eduard,
Mit Fridrich, Ludwig.
Karl, Fridrich, Ludwig, Eduard
Ist uns der Graf, der Eberhard,
10 Ein Wettersturm im Krieg.
- Und auch sein Bub, der Ulerich,
War gern, wo's eisern Klang;
Des Grafen Bub, der Ulerich,
Kein Fußbreit rückwärts zog er sich,
15 Wenns drauf und drunter sprang.
- Die Rentlinger, auf unsern Glanz
Erbittert, kochten Gift
Und kullten um den Siegeskranz
Und wagten manchen Schwerdertanz
20 Und gürteten die Hüft —
- Er grif sie an — und siegte nicht
Und kam gepantscht nach Haus;
Der Vater schnitt ein falsch Gesicht,
Der junge Kriegsmann floh das Licht,
25 Und Thränen drangen raus.
- Das wurmt ihm — Ha! Ihr Schurken, wart!
Und trugs in seinem Kopf.
Auswezen, bei des Vaters Bart!
Auswezen wollt er diese Schar
30 Mit manchem Städterschopf.
- Und Fehd entbrannte bald darauf,
Und zogen Roß und Mann
Bei Döfingen mit hellem Hauf,
Und heller gings dem Junker auf,
35 Und hurra! heiß gings an.
- Und unsers Heeres Lösungswort
War die verlorne Schlacht:
Das riß uns wie die Windsbraut fort,
Und schmiß uns tief in Blut und Mord
40 Und in die Lanzenmacht.
- Der junge Graf voll Löwengrinne
Schwung seinen Heldenstab,

- Wild vor ihm ging das Ungestüm,
 Geheul und Winseln hinter ihm,
 45 Und um ihn her das Grab.
 Doch weh! ach weh! ein Säbelhieb
 Sank schwer auf sein Genick,
 Schnell um ihn her der Helden Trieb —
 Umsonst! umsonst! erstarrt blieb
 50 Und sterbend brach sein Blick.
 Bestürzung hemmt des Sieges Bahn,
 Laut weinte Feind und Freund —
 Hoch führt der Graf die Reuter an:
 Mein Sohn ist wie ein andrer Mann!
 55 Marsch, Kinder! In den Feind!
 Und Lanzen sausen feuriger,
 Die Rache spornt sie all,
 Rasch über Leichen gings daher,
 Die Städter laufen kreuz und quer
 60 Durch Wald und Berg und Thal.
 Und zogen wir mit Hörnerklang
 Ins Lager froh zurück,
 Und Weib und Kind im Rundgesang
 Beim Walzer und beim Becherklang
 65 Lustfeyren unser Glück.
 Doch unser Graf — was that er igt? —
 Vor ihm der todte Sohn —
 Allein in seinem Zelte sizt
 Der Graf, und eine Thräne blizt
 70 Im Aug auf seinen Sohn.
 Drum hangen wir so treu und warm
 Am Grafen, unserm Herrn.
 Allein ist er ein Heldenschwarm,
 Der Donner rast in seinem Arm,
 75 Er ist des Landes Stern.
 Drum, ihr dort aussen in der Welt,
 Die Nasen eingespannt!
 Auch manchen Mann, auch manchen Held,
 Im Frieden gut und stark im Feld,
 80 Gebahr das Schwabenland.

W. D.

47

Vaurenständchen

Mensch! Ich bitte, guß heraus!
 Kleben nicht zwo Stunden,
 Steh ich so vor deinem Haus,
 Stehe mit den Hunden.

5 Es regnet, was vom Himmel mag,
 Es g'wittert wie zum jüngsten Tag!
 Pudelnas die Hosen!
 Platschnas Rok und Mantel, ey!
 Rok und Mantel nagelneu,
 10 Alles dieser Loosen!
 Draussen, draussen Sauf und Brauf!
 Mensch! ich bitte, guf heraus!

 Ey zum Henker! guf heraus!
 Lösch mir die Laterne —
 15 Weit am Himmel Nacht und Grauf,
 Weder Mond noch Sterne!
 Stoß ich schier an Stein und Stof,
 Reisse Wams und Ueberrok,
 Ach, daß Gott erbarme!
 20 Heken, Stauden rings umher,
 Gräben, Hügel kreuz und queer,
 Brecke Wein und Urme!
 Draussen, draussen Nacht und Grauf!
 Ey zum Henker! guf heraus!

25 Ey zum Teufel! guf heraus!
 Höre mein Gesuche!
 Beten, Singen geht mir aus,
 Willst du, daß ich fluche?
 Muß ich doch ein Haus Dampf seyn,
 30 Frör ich nicht zu Stein und Bein,
 Wenn ich länger bliebe?
 Liebe, das verdank ich dir,
 Winterbeulen machst du mir,
 Du vertrakte Liebe!
 35 Draussen, draussen Kalt und Grauf!
 Ey zum Teufel! guf heraus!

 Donner alle! Was ist das,
 Daß vom Fenster regnet?
 Garstge Here, forhignas
 40 Hast mich eingeseegnet!
 Regen, Hunger, Frost und Wind
 Leid ich für das Teufelskind,
 Werde noch gehudelt!
 Wetter auch! Ich pake mich!
 45 Böser Dämon, tummle dich,
 Habe satt gedudelt!
 Draussen, draussen Sauf und Brauf!
 Fahre wohl — Ich geh nach Haus!

W. D.

48

Die Winternacht

Ude! Die liebe Herrgotts-sonne gehet,
 Grad über tritt der Mond!
 Ude! Mit schwarzem Rabenflügel wehet
 Die stumme Nacht ums Erdenrund.

5 Nichts hör ich mehr durchs winternde Gefilde,
 Als tief im Felsenloch
 Die Murrelquell, und aus dem Wald das wilde
 Geheul des Uhus hör ich noch.

10 Im Wasserbette ruhen alle Fische,
 Die Schnecke kriecht ins Dach,
 Das Hündchen schlummert sicher unterm Tische,
 Mein Weibchen nikt im Schlafgemach.

Euch, Brüderchen von meinen Bubentagen,
 Mein herzliches Willkommen!
 15 Ihr sitzt vielleicht mit traulichem Behagen
 Um einen teutschen Krug herum.

Im hochgefüllten Dekelglaße malet
 Sich purpurfarb die Welt,
 Und aus dem goldnen Traubenschaume stralet
 20 Vergnügen, das kein Neid vergällt.

Im Hintergrund vergangner Jahre findet
 Nur Rosen euer Blick,
 Leicht wie die blaue Knaasterwolke schwindet
 Der trübe Gram von euch zurück.

25 Vom Schaukelgaul bis gar zum Doktorbute
 Stört ihr im Zeitbuch um
 Und zählt nunmehr mit federleichtem Mute
 Schweißtropfen im Gymnasium.

Wie manchen Fluch — noch mögen unterm Boden
 30 Sich seine Knochen drehn —
 Terenz erpreßt, trotz Herrn Minellis Notzen,
 Wie manch verzogen Maul gesehn.

Wie ungestüm dem grimmen Landegamen
 Des Buben Herz geklopft;
 35 Wie ihm, sprach izzt der Rektor seinen Namen,
 Der helle Schweiß außs Buch getropft —

Wohl redt man auch von einer — e — gewissen —
 Die sich als Frau nun spreißt,

Und mancher will der Leker haß nun wissen,
40 Was doch ihr Mann haß — gar nicht weißt —

Nun ligt diß all im Nebel hinterm Rücken,
Und Bube heißt nun Mann,
Und Fridrich schweigt der weiseren Perücken,
Was einst der kleine Fritz gethan —

45 Man ist — Poz gar! — zum Doktor ausgesprochen,
Wohl gar — beim Regiment!
Und hat vielleicht, doch nicht zu früh, gerochen,
Daß Plane — Saisenblasen sind.

50 Hauch immer zu — und laß die Blasen springen;
Bleibt nur diß Herz noch ganz!
Und bleibt mir nur — errungen mit Gesängen —
Zum Lohn ein teutscher Lorbeerkrantz!

†.

ANHANG

I

[Widmung der Anthologie. bl. 2—4]

Meinem Prinzipal,
dem Tod,
zugeschrieben.

Großmächtigster Czar alles Fleisches,
Allezeit Verminderer des Reichs,
Unergründlicher Nimmersatt in der ganzen Natur!

Mit unterthänigstem Hautschauern unterfange ich mich, deiner gefräßigen Majestät klappernde Phalanges zu küssen und dieses Büchlein vor deinem dürrn Kalkaneus in Demut niederzulegen. Meine Vorgänger haben immer die Weise gehabt, ihre Sächlein und Päcklein, dir gleichsam recht vorzüglich zum Aerger, hart an deiner Nase vorbei ins Archiv der Ewigkeit transportiren zu lassen, und nicht gedacht, daß sie dir eben dadurch um so mehr das Maul darnach wässern machten, denn auch an dir wird das Sprüchwort nicht zum Lügner: Gestohlen Brod schmeckt gut. Nein! dediziren will ich dir's lieber, so bin ich doch gewiß, daß du's — weit weglegen werdest.

Doch Spaß beiseite! — Ich denke, wir zweien kennen uns genauer, denn nur vom Hörenfagen. Einverleibt dem askulapischen Orden, dem Erstgebornen aus der Büchse der Pandora, der so alt ist als der Sündenfall, bin ich gestanden an deinem Altare, habe, wie der Sohn Hamiltars den sieben Hügeln, geschworen unsterbliche Fehde deiner Erbfeindin Natur, sie zu belagern mit Medikamenten Heereskraft, eine Wagenburg zu schlagen um die Stahlsche Seele, aus dem Feld zu schlagen mit Sturm die Drozige, die deine Sporteln schmälert und deine Finanzen schwächt, und auf dem Wahlplatz des Urhaeus hoch zu häumen deine mitternächtliche Kreuzstandarte. — Dafür nun (denn eine Ehre ist werth der andern) wirst du mir auswürfen den köstlichen Talisman, der mich mit heiler Haut und ganzer Wolle an Galgen und Rade vorbeigeleitet —

Jusque datum sceleri —

En ja doch! Thue das, goldiger Maegenas; denn siehst du, ich möchte doch nicht gern, daß mirs gienge wie meinen tollkühnen Kollegen und Vettern, die mit Stilet und Satzpuffer bewaffnet in finstern Hohlwegen Hof halten oder im unterirdischen Laboratorium das Wunderpolschrest mischen, das, wenns hübsch fleißig genommen wird, unsere politische Nasen über kurz oder lang mit Chronakaturen und Staatsfiebern fizelt. — D'Amiens und Ravailac! — Hu! hu! hu! — Es ist ein gut Ding um gerade Glieder!

Ob du auch deinen Zahn auf Ostern und Michaelis gewetzt hast? — Die große Bücherepidemie in Leipzig und Frankfurt! — Auch heisa, Dürer! — wird ein königlich Fressen geben! Deine fertigen Mätker, Völlerer und Brunnst, liefern dir ganze Frachten aus dem Jahrmarkt des Lebens. — Selbst der Ehrgeiz, dein Großpapa, Krieg, Hunger, Feuer und Pest, deine gewaltigen Jäger, haben dir schon so manche fette Menschenkloppjagd gehalten — Geiz und Golddurst, deine mächtigen Kellermeister, trinken dir ganze schwimmende Städte im sprudelnden Kelch des Weltmeers zu. — Ich weiß in Europa eine Küche, wo man dir die raresten Gerichte mit Festtagsgepränge auf die Tafel gesetzt hat — Und doch — wer hat dich je satt gesehen oder über Indigestionen klagen gehört? — Eisern ist deine Verdauung, grundlos deine Gedärme!

Puh — Ich hätte dir noch so manches zu sagen, aber ich tummle mich, daß ich wegkomme — Du bist ein garstiger Schwager — Geh — Du machst dir Rechnung, höre ich, eine Generalcollazion zu erleben, wo dir Groß und Klein, Weltkugeln und Lexika, Philosophien und Puzwerk in Rücken fliegen sollen — Guten Appetit, wenns so weit kommt! — Doch, Hungerwolf der du bist! siehe zu, daß du dich da nicht überessest und deinen ganzen Fraß haarklein wiedergeben müssest, wie dir's ein gewisser Athenienser, der dir gar nicht wohl will, prophezeit hat.

Y.

II

[Vorrede zur Anthologie. bl. 5. 6]

Tobolsko den 2. Februar.

— Tum primum radiis gelidi incaluere Triones. —

„Blumen in Sibirien? — Dahinter steckt eine Schelmeren, oder die Sonne muß Front gegen Mitternacht machen.“ — Und doch — wenn ihr euch auf den Kopf stellet! Es ist nicht anders! — Wir haben lange genug Nobel gefangen, laßt's uns einmal auch mit Blumen versuchen. Sind nicht schon Europäer genug zu uns Stiefföhnen der Sonne gekommen und durch unsern hundertjährigen Schnee gewatet, irgend ein bescheidenes Blümchen zu pflücken? Schande unsern Ahnen — wir wollen sie selbst sammeln und einen ganzen Korb voll nach Europa frankiren. — Bertretet sie nicht, ihr Söhne des milderen Himmels!

Aber im Ernst zu reden — Das eiserne Gewicht des widrigen Vorurtheils, das schwer über dem Norden brütet, von der Stelle zu räumen, foderte einen stärkeren Hebel, als den Enthusiasmus einiger wenigen, und auch ein festeres Hypomochlion, als die Schultern von zween oder drey Patrioten. Doch wenn schon auch diese Anthologie euch lecherhafte Europäer so wenig als — wenn ich den Fall setze — unser Musenalmanach, den wir — wenn ich ja den Fall setzen wollte — hätten können geschrieben haben, mit uns Schneemännern versöhnen wird, so bleibt ihr doch mindestens das Verdienst, Hand in Hand mit ihren Kamerädinnen im weitentlegenen Deutschland dem ausröchelnden Geschmak den Gniffang geben zu helfen, wie wir Tobolskianer zu sprechen belieben.

Wenn eure Homere im Schlaf reden, und eure Hekules Mäken mit ihren Keulen erschlagen — Wenn jeder, der seinen bezahlten Schmerz in Leichenalegandrinern auszutropfen versteht, das für eine Kokazion auf den Heliken auslegt — wird man uns Nordländern verdenken, mitunter auch in den Peyerklang der Mäken zu klümpern? — Eure Matadore wollen Silbergeld gemünzt haben, wenn sie ihr Brüstbild auf elendes Messing prägten; — und zu Tobolsko werden die Falschmünzer aufgehangen. Zwar möcht ihr oft auch bei uns Papiergeld statt russischen Rubels finden, aber Krieg und theure Zeit entschuldigen alles.

So geh dann hin, Sibirische Anthologie — Geh — du wirst manchen Süßling beseeigen, wirst von ihm auf den Nachttisch seiner Herzeinzigen gelegt werden und zum Dank ihre alabasterne Lilienschneehand seinem zärtlichen Kuß verrathen. — Geh — du wirst in den Assemlen und Stadtwisiten manchen gähnenden Schlund der Längenweile ausfüllen und vielleicht eine Circassienne ablösen, die sich im Plazregen der Lästerei müde gestanden hat. — Geh — du wirst die Küche mancher Kritiker verrathen; sie werden dein Licht fliehen und sich gleich den Känzlein in deinen Schatten zurückziehen. — Hu hu hu! — Schon hör ich das ohrzerfetzende Geheule im unwirthbaren Forst und hülle mich angstvoll in meinen Zobel.

J.

III

[Schillers selbstrezension in dem 'Württembergischen Repertorium der Litteratur' 1782. Erstes stück. s. 214—216]

Anthologie auf das Jahr 1782.

gedruckt in einer Buchdruckerei zu Tobolsko. Mit einem schönen Apostroph. 18 Bogen. 8v.

Schon wieder eine württembergische Blumenlese? — Sie wachsen nach wie die Köpfe der Hydra! Kaum haben wir einen Kopf von den Schultern gespielt, husch! springt schon ein zweiter, grosser und trotziger, aus dem Rumpfe. — Und eine Anthologie aus Tobolsko! Auf was doch die Herren Entreprenneurs nicht alle verfallen! Auch den Norden verschonen sie nicht und beschmutzen das schuldlose Sibirien mit ihrer poetischen Dinte. Warum der Anthologist sein Vaterland verlänget, mag er wissen. Sonst trompetet er sich mit einem ziemlich brutalen Motto vorans, wenn es anders nicht Anspielung ist: „Tum primum radiis gelidi incaluere Triones“. In der Vorrede wird verhoffentlich über die andern Musensammlungen (doch hie und da nicht mit Unrecht) geschimpft und auf den schwäbischen Almanach, als den Urnsbruder, spöttisch geschickt. Der Herausgeber mag dem Herrn Städele nicht hold sein und zupft ihn, wo er kann; mag er recht haben oder nicht, uns mißfällt diese beiderseits läppische Bänkerei. Das Buch wird dem Tod zugeschrieben, und der Autor verräth sich, daß er ein Arzt ist.

Die Gedichte selbst sind nicht alle von den gewöhnlichen; acht an Laura gerichtet, in einem eigenen Tone, mit brennender Fantasie und

tiefem Gefühl geschrieben, unterscheiden sich vorthailhaft von den übrigen. Aber überspannt sind sie alle und verrathen eine allzumündige Imagination; hie und da bemerke ich auch eine schlüpfrige sinnliche Stelle in platonischen Schwulst verschleiert. Das Gedicht an Rousseau, die Elegie auf einen Jüngling, an die Sonne, an Gott, Größe der Welt, in einer Bataille, die Freundschaft, Fluch eines Eifersüchtigen, die schlimmen Monarchen u. s. f. enthalten starke, kühne und wahrpoetische Züge. Bärtlichweich und gefühlvoll sind die Kindsmörderin, der Triumpf der Liebe (wahrscheinlich auf Veranlassung der Nachfeier der Venus von Bürger geschrieben), an mein Täubchen, an Minna, Morgenfantasie, der Unterschied, an Fanny, an den Frühling. In einigen andern, als z. E. dem Fragment an einen Moralisten, vorzüglich den Kastraten und Männern, der Vergleichung und einigen Sinngedichten fällt ein schlüpfriger Witz und petronische Unart auf. Einige darunter sind launisch und satyrisch, als Bacchus im Triller, der hypochondrische Pluto, die Rache der Musen, Baurenständchen u. s. f. Doch sehr oft ist der Witz auch gezwungen und ungeheuer. Im ganzen sind fast alle Gedichte zu lang, und der Kern des Gedankens wird von langweiligen Verzierungen überladen und erstickt. Die meisten der Sinngedichte scheinen mehr da zu seyn, die Lücken zwischen größern auszufüllen, und sagen nichts. Der wirtschaftliche Tod, an den Galgen zu schreiben, Spinoza, die alten und neuen und einige wenige sind treffend und gut. Auch merke ich, daß sich ein Verfasser hinter mehrere Anfangsbuchstaben verschauelt hat. Er hat bei manchen Gedichten wohl gethan, aber sogar sein ist dieses Stratagem eben nicht ausgefallen. Viele Stellen sind von edelm Freiheitsgeiste belebt, und feile Lobreden findet man hier nicht. Eine strengere Feile wäre indes durchaus nöthig gewesen, und überhaupt unter den Gedichten selbst eine strengere Wahl — aber das Buch mußte eben dick werden und seine achtzehn Bogen haben, was kümmerst es den Anthologisten, ob er unter die Narzissen und Nelken auch hie und da Stinkrosen und Gänseblumen bindet? — Dessen ungeachtet hat diese Sammlung manche ihrer Schwestern in Schatten gestellt, und zu wünschen wäre es immer, daß Deutschland mit keiner schlechteren heimgeücht würde. Möchten sich doch unsere junge Dichter überzeugen, daß Ueberspannung nicht Stärke, daß Verletzung der Regeln des Geschmacks und des Wohlstands nicht Kühnheit und Originalität, daß Fantasie nicht Empfindung, und eine hochtrabende Ruhmredigkeit der Talisman nicht sey, von welchem die Pfeile der Kritik splinternd zurückprellen! — möchten sie zu den alten Griechen und Römern wieder in die Schule gehen und ihren bescheidenen Kleist, Uz und Gellert wieder zur Hand nehmen! — möchten sie — doch was sollten sie nicht alle mögen! Unsere modischen Skribenten wissen gar zu gut, was sie dem gegenwärtigen Geschmack aufstischen müssen, um Entree zu bekommen. — Diese Anthologie scheint sich jedoch, wenn sie die Absicht, jedermanniglich zu gefallen, hätte, schlimm betrogen zu finden: denn der darin herrschende Ton ist durchaus zu eigen, zu tief und zu männlich, als daß er unsern zuckerfüßen Schwärmern und Schwärzerinnen behagen könnte.

IV

[Vorrede des verlegers Metzler zur zweiten auflage 1798]

Anthologie auf das Jahr 1872. Herausgegeben von Friedrich Schiller. Stuttgart, bei Johann Benedikt Meier. [1798.] 8°. 9 bl. + 271 s.

[Vorrede des verlegers. bl. 2:]

Schiller, dessen Namen der Deutsche, wie die Namen Klopstock, Göthe und Wieland mit patriotischem Stolz und Ehrerbietung anspricht, gründete seinen Ruhm schnell und auf immer. Nächstens erhalten wir an seinem Wallenstein ein neues Meisterwerk. Wenn nun auch die frühesten Begeisterungs-Produkte eines vortreflichen Schriftstellers überhaupt an sich und besonders in so fern stets merkwürdig bleiben, als die Leser schon in den frühesten Jünglings-Versuchen das „os magna sonaturum“ erkennen und nur desto mehr stammen müssen, wie reich und zu welcher Höhe sich sein Genius aufschwang; so hoft der Verleger der Schillerischen Anthologie auf das Jahr 1782. den Dank des Publikums zu verdienen, wenn er sie unter ihrer wahren Firma in den Buchhandel bringt, und so die vielen Liebhaber des langen Tragens und Suchens von diesem Buch, das wegen des verwichenen Namens des Herausgebers und des erdichteten Druckorts nicht allgemein bekannt worden ist, mit Einemmal überhebt. Vorzüglich die mit M. V. Wd. und Y. bezeichneten Gedichte sind von Schiller. Vielleicht findet der Herr Verfasser mehrere derselben der Aufnahme in eine künftige Sammlung seiner Werke nicht unwürdig.

Ostermesse 1798.

V

Die verfasser der Anthologie

a) Chiffren

A. Schiller	L. Petersen	W. Schiller
B. Schubart ¹	M. Schiller	W.D. Schiller
Bn. Petersen	O. Schiller	X. Abel
C. Petersen	P. Petersen	Y. Schiller
G. Haug	v.R. Schiller	Z. Petersen
H. . . Hoven	Rr. Schiller	*. Schiller
Ha. Haug	T. Schubart der sohn	†. Schiller
Hr. Hoven	U. Haug	

b) Namen

Abel: X.
 Haug: G. Ha. U.
 Hoven: H. . . Hr.
 Petersen: Bn. C. L. P. Z.
 Schiller: A. M. O. v.R. Rr. W. W.D. X. Y. *. †.
 Schubart: B.
 Schubart der sohn: T.

1) Dagegen neuerdings: NESTRIEPKE, Schubart als Dichter. Pössneck 1910. s. 225 f., ohne aber eine neue lösung gefunden zu haben.

Register der gedichtanfänge

	Seite
Ade! Die liebe Herrgotts-sonne gehet	63
Banges Stöhnen, wie vor'm nahen Sturme	12
Betagter Renegat der lächelnden Dione	32
Der Name Württemberg	49
Die der schaffende Geist einst aus dem Chaos schlug	42
Eutzeit mit einem Favoriten	31
Euch wundert, daß Quir's Wochenblatt	57
Euren Preiß erklimme meine Leier	57
Ewig starr an deinem Mund zu hangen	44
Frau Kamlerin befiehlt, ich soll sie wem vergleichen	29
Freund! genügsam ist der Weltenlenker	47
Frisch athmet des Morgens lebendiger Hauch	54
Gewiß! bin ich nur überm Strome drüben	29
Gräßlich preisen Gottes Kraft	52
Hier liegt ein Eichenbaum ungerissen	19
Horch — die Glocken weinen dumpf zusammen	19
Horch — ein Murren des empörten Meeres	47
Hört, Nachbar, muß euch närrisch fragen	29
Ich bin ein Mann! — wer ist es mehr	38
Ihr — ihr dort außen in der Welt	60
Laura — Sonnenaufgangsglut	49
Laura, über diese Welt zu flüchten	17
Mädchen, halt — wohin mit mir, du Lese	36
Meine Laura! Nenne mir den Wirbel	5
Mensch! Ich bitte, guß heraus	61
Mir kam vor wenig Tagen	3
Mit erstorbnem Scheinen	33
Monument von unsrer Zeiten Schande	16
Nicht ins Gewühl der rauschenden Redouten	23
Preis dir, die du dorten heraufstrahlst, Tochter des Himmels	8
Religion beschenkte diß Gedicht	38
Schöne Frühlingskinder, lachelt	43
Schwer und dumpfig, eine Wetterwolke	22
Seelig durch die Liebe	25
Sieh, Schätzchen, wie der Bub mir gleicht	52
Träum' ich? Ist mein Auge trüber	55
Tritte! Tritte! blind und dumm	6
Vollendet! Heil dir! Vollendet	52
Vorüber die stöhnende Klage	56
Vorüber war der Sturm, der Donner Rollen	11
Wart! Deine Frau soll dich betrügen	35
Weinend kamen einst die Neune	30
Wenn dein Finger durch die Saiten meistert	9
Wesh Geistes Kind im Kopf gefessen	33
Wie die Himmelslüfte mit den Rosen	38
Willkommen, schöner Jüngling	41
Zum neuen Leben ist der Tode hier erstanden	36
Zwischen Himmel und Erd, hoch in der Lüfte Meer	42

Inhalt

Nr.	Seite	Nr.	Seite
Einleitung des herausgebers	2	27 Die Messiade. Rr.	38
1 Die Journalisten und Minos. 1781. Y.	3	28 Kastraten und Männer. O.	38
2 Fantasie an Laura. Y.	5	29 An den Frühling. M.	41
3 Bacchus im Triller. W.D.	6	30 Hymne an den Unendlichen. Y.	42
4 An die Sonne. W.	8	31 Die Gröse der Welt. Y.	42
5 Laura am Klavier. Y.	9	32 Meine Blumen. Y.	43
6 Die Herrlichkeit der Schöpfung. Eine Fantasie. W.	11	33 Das Geheimniss der Reminiscenz. An Laura. Y.	44
7 Elegie auf den Tod eines Jünglings. Y.	12	34 Gruppe aus dem Tartarus. Y.	47
8 Rousseau. M.	16	35 Die Freundschaft. Y.	47
9 Die seeligen Augenblicke, an Laura. Y.	17	36 Der Wirtemberger. O.	49
10 Spinoza. O.	19	37 Melancholie, an Laura. Y.	49
11 Die Kindsmörderin. Y.	19	38 Die Pest, eine Fantasie. Y.	52
12 In einer Bataille, von einem Offizier. v.R.	22	39 Das Muttermal. Rr.	52
13 An die Parzen. Y.	23	40 Monument Moors des Räubers. Vom Verfasser der Räuber.	52
14 Der Triumph der Liebe, eine Hymne. Y.	25	41 Morgenfantasie. Y.	54
15 Klopstock und Wieland. A.	29	42 An Minna. M.	55
16 Gespräch. O.	29	43 Elisium. Eine Kantate. M.	56
17 Vergleichung. O.	29	44 Quirl. O.	57
18 Die Rache der Musen, eine Anekdote vom Helikon. *.	30	45 Die schlimmen Monarchen. Y.	57
19 Das Glück und die Weisheit. Rr.	31	46 Graf Eberhard der Greiner von Wirttemberg. Kriegslied. W.D.	60
20 An einen Moralisten. Fragment. M.	32	47 Baurenständchen. W.D.	61
21 Grabschrift eines gewissen — Physiognomen. O.	33	48 Die Winternacht. †.	63
22 Eine Leichenfantasie. 1780. Y.	33	Anhang	
23 Aktäon. O.	35	I Widmung der Anthologie	65
24 Zuversicht der Unsterblichkeit. O.	36	II Vorrede der Anthologie	66
25 Vorwurf, an Laura. Y.	36	III Schillers selbstrezension der Anthologie	67
26 Ein Vater an seinen Sohn. W.	38	IV Vorrede des verlegers zur zweiten auflage	69
		V Die verfasser der Anthologie, nach chiffren und namen geordnet	69
		Register der gedichtanfänge	70

A. Marcus und E. Weber's Verlag in Bonn

Altdeutsch

Von Ufila bis Leibniz

Zum Gebrauch für höhere Schulen ausgewählt und erläutert von

Karl Hessel

In Leinen gebunden 2,50 Mark

Die Stücke der vorliegenden Sammlung sind nicht nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten ausgewählt, sondern so, daß sie nur nach Inhalt und Form mustergültige Abschnitte darbieten, die ungeheuchelte Freude und Begeisterung für unsere Vorzeit erwecken und die Schüler zu weiteren Studien anregen sollen.

Ausführliche Erläuterungen sind hinzugefügt über die Stellung der einzelnen Stücke und Dichter in der literarischen Entwicklung, Biographisches, Sprachliches und worüber sonst Lehrer und Schüler Aufklärung wünschen. Wörter und Formen, deren Sinn aus der Übersetzung nicht unmittelbar klar ist, sind in einem kleinen Wörterbuch erklärt.

Altdeutsch will in dem gemeinüblichen Sinn verstanden sein, daß damit die deutsche Vorzeit bis in den Anfang des 18. Jahrhunderts gemeint ist. Den Schriftstellern der neu-deutschen Zeit vom 16. bis 18. Jahrhundert gönnen ja die deutschen Lesebücher meist auch schon ein Plätzchen, darum schien es angebracht, aus der Zeit vom 16. Jahrhundert ab hier wesentlich nur solche Proben darzubieten, die inhaltlich Sprache und Literatur ihres Zeitalters behandeln, wie besonders die letzten Abschnitte aus Opitz, Schupp und Leibniz.

Besondere Beachtung schien das Volkslied zu verdienen. In ihm offenbart sich eine oft wundervolle Einheit von Wort und Weise; das Volkslied bleibt lebendig nur durch seine Melodie. Die vorliegende Volksliederabteilung, die, soweit deutsche Lesebücher in Betracht kommen, wohl den ersten Versuch darstellt, mit dem Texte auch die Weise zu Wort kommen zu lassen, will den Sinn für die Geschichte des deutschen Volksliedes wecken und schärfen helfen; sie will aber auch dazu beitragen, daß die Volkslieder im Gesange weiter getragen werden. Bei der Wahl von Text und Melodie wurde möglichst auf die ältesten Lesarten zurückgegriffen, ohne daß dabei spätere, aber wertvolle und durch ihre große Verbreitung als volkstümlich anzusprechende Formen zu kurz gekommen wären.

Allgemeine Religionsgeschichte

von

Conrad von Orelli

Dr. phil. et theol., ord. Prof. d. Theol. in Basel

2. Auflage in zwei Bänden

Band I gebunden 9 Mark

Von den modernen größeren Werken aus dem Gebiete der Religionsgeschichte ist das Orellische das einzige, welches den gesamten Stoff in einheitlicher Bearbeitung bietet. Das Werk hat in erster Linie die Bedürfnisse der Studierenden und Pfarrer im Auge, ist aber so eingerichtet, daß jeder Gebildete daraus ohne Mühe ein lebendiges Bild der einzelnen Religionen gewinnen kann, was dem Verfasser bei der weitverbreiteten Teilnahme, welche die allgemeine Religionsgeschichte heute findet, von besonderer Wichtigkeit schien, da erst bei wirklich historischem Verständnis der richtige Maßstab zur Beurteilung der einzelnen Erscheinungen vorhanden sein kann.

Die Darstellung hält in der jetzt erscheinenden zweiten Auflage im allgemeinen die gleichen Grenzen inne, welche sich bei der ersten Auflage bewährt haben; doch werden eine Anzahl Kapitel in neuer Redaktion geboten und Erweiterungen da vorgenommen, wo seit dem Erscheinen der ersten Auflage neues Material von Belang hinzugekommen ist. Infolgedessen empfahl sich die Teilung in zwei Bände. Jeder derselben erhält sein besonderes Register.

Band 1 umfaßt außer der orientierenden Einleitung die Religionen der Chinesen und Japaner, sowie der übrigen mongolischen Völker. Ferner die Religion der alten Aegypter; dann die der Babylonier und Assyrier, an welche sich die der Westsemiten, Aramäer, Kanaanäer usw. anreihen, mit Berücksichtigung ihrer Verhältnisse zur Religion Israels und zum Christentum. Ferner wird hier behandelt der Manichäismus und die Mandäische Religion. Endlich die arabische, insbesondere der Islam, bis auf die Neuzeit.

Band 2 stellt die große indogermanische Religionsfamilie dar: die Religionen Indiens: Brahmanismus, Buddhismus, Hinduismus; darauf den Parsismus, die Religionen der Hellenen, Römer, Kelten, Germanen und Slawen. Weiterhin kommen zur Behandlung die Religionen der Eingeborenen Afrikas und Amerikas mit besonderer Berücksichtigung Mexikos und Perus, sowie die des Südseegebietes, Australiens usw. Am Schluß werden einige Richtlinien für die Probleme der Allgemeinheit, des Ursprungs und der Entwicklung der Religion gezogen.

Band 1 liegt vor. **Band 2** wird im Frühjahr 1912 zu erscheinen anfangen. Die erste Lieferung wird von den Buchhandlungen gern zur Einsicht geliefert.

TABVLAE IN VSVM SCHOLARVM

EDITAE SVB CVRA

IOHANNIS LIETZMANN

Erschienen sind:

1. SPECIMINA CODICVM GRAECORVM VATICANORVM collegerunt PIVS FRANCHI DE' CAVALIERI et IOHANNES LIETZMANN. 1910. XVI S. 50 Tafeln in Lichtdruck. In Leinenband 6 M., Vorzugsexemplare in Pergament 12 M.
 2. PAPYRI GRAECAE BEROLINENSES collegit WILHELM SCHVBBART. 1911. XXXIV S. 50 Tafeln in Lichtdruck. In Leinenband 6 M., Vorzugsexemplare in Pergament 12 M.
 3. SPECIMINA CODICVM LATINORVM VATICANORVM collegerunt FRANCISCVS EHRLE S. J. et PAVLVS LIEBAERT. XXXVI S. 1911. 50 Tafeln in Lichtdruck. In Leinenband 6 M., Vorzugsexemplare in Pergament 12 M.
 4. INSCRIPTIONES LATINAE collegit ERNESTVS DIEHL. 1912. 50 Tafeln in Lichtdruck. In Leinenband 6 M., Vorzugsexemplare in Pergament 12 M.
-

Ostern 1912 erscheint:

TABVLAE IN VSVM SCHOLARVM

EDITAE SVB CVRA IOHANNIS LIETZMANN

5

HANDSCHRIFTEN DER REFORMATIONSZEIT

AUSGEWÄHLT

VON

GEORG MENTZ

BONN, A. MARCUS & E. WEBER'S VERLAG

1912

c. XXXII S. 50 Tafeln. In Leinenband 6 M., in Ganzpergament 12 M.

Dieses in erster Linie zur Einführung in das Quellenstudium der Reformationszeit bestimmte Tafelwerk dürfte auch in weiteren Kreisen lebhaftem Interesse begegnen. Auf 50 Lichtdrucktafeln (18×24) werden etwa 90 Schriftproben vornehmlich der theologischen und politischen Führer und Förderer der Reformation dargeboten. Die Tafeln enthalten in sorgfältigster Faksimilereproduktion Briefe und Aktenstücke, welche auch inhaltlich für die Entwicklung der reformatorischen Bewegung von Bedeutung sind: der Text gibt die buchstabengetreue Umschrift und Literaturnachweise, bei den weniger bekannten Persönlichkeiten auch einige biographische Notizen. Vertreten sind folgende Gruppen: Humanisten (Erasmus, Reuchlin, Mutian, Pirkheimer, Hutten, Scheurl); Theologen (Luther, Melancthon, Bugenhagen, Jonas, Cruciger, Amsdorf, Spalatin, Major, Carlstadt, Agricola, Müntzer, Osiander, Bucer, Brenz, Schnepf, Wenz. Linck, U. Rhegius, Corvinus, Bullinger, Oecolampadius, Zwingli, Calvin u. a. m.), sowie die für Ueberlieferungsgeschichte bedeutsamen Männer (Mathesius, Aurifaber, Veit Dietrich, Roerer, Schlaginhaufen). Fürsten (die sächsischen Kurfürsten, Georg und Moritz von Sachsen, Philipp von Hessen, Ulrich von Württemberg, die Braunschweigischen Herzöge, Georg v. Brandenburg, Albrecht von Mansfeld, Wolf v. Anhalt, Wilhelm v. Neuenahr, Maria v. Jülich, Elisabeth v. Rochlitz). Kanzler, Räte und Sekretäre (Christian Beyer, Gregor Brück, Melchior v. Ossa, F. Burkhardt, Feige, Leonhard Eck; Hans v. d. Planitz, Eberh. v. d. Tann, Christ. v. Karlowitz, Fachs, Laz. Spengler, Fröhlich, Gereon Sailer, Joh. Sturm, Schertlin; Wolf, Lauenstein, Aitingen, Bing u. a.).

- LITURGISCHE TEXTE IV: Martin Luthers Von ordnung gottesdiensts, Taufbüchlein, Formula missae et communionis 1523 herausgegeben von Prof. D. Hans Lietzmann. 24 S. 0.60 M.
- 37 LITURGISCHE TEXTE V: Martin Luthers Deutsche Messe 1526 herausgegeben von Prof. D. H. Lietzmann. 16 S. 0.40 M.
- 38/40 ALT-LATEINISCHE INSCRIFTEN von Prof. Dr. Ernst Diehl. 2. Aufl. 92 S. 2.40 M., gbd. 2.80 M.
- 41/43 FASTI CONSULARES IMPERII ROMANI von 30 v. Chr. bis 565 n. Chr. mit Kaiserliste und anhang bearbeitet von W. Liebenam. 128 S. 3 M., gbd. 3.40 M.
- 44/46 MENANDRI reliquiae nuper repertae herausgegeben von Dr. Siegfried Sudhaus. 65 S. 1.80 M., gbd. 2.20 M.
- 47/49 LATEINISCHE ALTKIRCHLICHE POESIE ausgewählt von Prof. D. Hans Lietzmann. 64 S. 1.50 M.
- 50/51 URKUNDEN ZUR GESCHICHTE DES BAUERNKRIEGES UND DER WIEDERTÄUFER hrsg. von Prof. Dr. H. Böhmer. 36 S. 0.80 M.
- 52/53 FRÜHBYZANTINISCHE KIRCHENPOESIE I: Anonyme hymnen des V—VI jahrhunderts ediert von Dr. Paul Maas. 32 S. 0.80 M.
- 54 KLEINERE GEISTLICHE GEDICHTE DES XII JAHRHUNDERTS herausg. von Albert Leitzmann. 30 S. 0.80 M.
- 55 MEISTER ECKHARTS BUCH DER GÖTTLICHEN TRÖSTUNG UND VON DEM EDLEN MENSCHEN (LIBER BENEDICTUS) herausgegeben von Philipp Strauch. 51 S. 1.20 M.
- 56 POMPEIANISCHE WANDINSCRIFTEN UND VERWANDTES ausgewählt von Prof. Dr. Ernst Diehl. 60 S. 1.80 M.
- 57 ALTITALISCHE INSCRIFTEN hrsg. v. W. Jacobsohn. 32 S. 0.80 M.
- 58 ALTJÜDISCHE LITURGISCHE GEBETE herausgegeben von Prof. D. W. Staerk. 32 S. 1.00 M.
- 59 DES MIŠNATRAKTAT BERAKHOTH IN VOKALISIERTEM TEXT herausg. von Prof. D. W. Staerk. 16 S. 0.60 M.
- 60 EDWARD YOUNGS GEDANKEN ÜBER DIE ORIGINALWERKE in einem Schreiben an Samuel Richardson übersetzt von H. E. v. Teubern herausgegeben von Kurt Jahn. 46 S. 1.20 M.
- 61 LITURGISCHE TEXTE VI: Die Klementinische liturgie aus den Constitutiones apostolorum VIII mit anhängen herausgegeben von Prof. D. Hans Lietzmann. 32 S. 0.80 M.
- 62 VULGÄRLATEINISCHE INSCRIFTEN herausgeg. von Prof. Dr. Ernst Diehl. 180 S. 4.50 M., gbd. 5 M.
- 63 GOETHES ERSTE WEIMARER GEDICHTSAMMLUNG mit varianten hrsg. von Albert Leitzmann. 35 S. 0.80 M., gbd. 1.20 M.
- 64 DIE ODEN SALOMOS aus dem syrischen übersetzt mit anmerkungen von A. Ungnad und W. Staerk. 40 S. 0.80 M.
- 65 AUS DER ANTIKEN SCHULE. Sammlung griechischer texte auf papyrus holztafeln ostraka ausgewählt und erklärt von Dr. Erich Ziebarth. 23 S. 0.60 M.
- 66 ARISTOPHANES Frösche mit ausgewählten antiken scholien herausgeg. von Dr. Wilhelm Süss. 90 S. Brosch. 2 M., geb. 2.40 M.
- 67 DIETRICH SCHERNBERGS Spiel von Frau Jutten herausgeg. von Prof. Dr. Edward Schröder. 56 S. 1.20 M.
- 68 LATEINISCHE. SACRALINSCRIFTEN ausgewählt von Dr. Franz Richter. 45 S. 0.90 M.
- 69 POETARVM VETERVM ROMANORVM reliquiae selegit Ernestus Diehl. 165 S. Brosch. 2.50 M., geb. 3.— M.
- 70 LITURGISCHE TEXTE VII: Die Preussische Agende im auszug hrsgeg. von Hans Lietzmann. 42 S. Brosch. 0.80, geb. 1.— M.
- 71 CICERO PRO MILONE mit dem commentar des ASCONIVS und den SCHOLIA BOBIENSIA herausgeg. von Dr. Paul Wessner. Brosch. 1.60 M., geb. 2.— M.

72. DIE VITAE VERGILIANAE und ihre antiken quellen herausgeg.
Prof. Dr. Ernst Diehl. 60 S. 1.50 M.
73. DIE QUELLEN VON SCHILLERS UND GOETHES BALLADEN zusam
gestellt von Albert Leitzmann. 51 S. 3 Abbildungen. B.
1.20 M., geb. 1.50 M.
74. ANDREAS KARLSTADT VON ABTUHUNG DER BILDER und das la
bedtler vnther den christen seyn sollen 1522 und die Wittenber
beuteldordnung herausgeg. von Hans Lietzmann. 32 S. 0.80
75. LITURGISCHE TEXTE VIII: Die Sächsische Agende im auszug herau
von Hans Lietzmann. 36 S. Brosch. 0.80 M., geb. 1.—
76. AUSWAHL AUS ABRAHAM A. S. CLARA herausgegeben von Prof.
Karl Bertsche. 47 S. 1.— M.
77. HIPPOCRATIS de aere aquis locis mit der alten lateinischen übersetz
herausgeg. von G. Gundermann. 50 S. 1.20 M.
78. RABBINISCHE WUNDERGESCHICHTEN des neutestamentlichen zeital
in vokalisiertem text mit sprachlichen und sachlichen anmerkun
von Lic. Paul Fiebig. 28 S. 1.— M.
79. ANTIKE WUNDERGESCHICHTEN zum studium der wunder des Ne
Testaments zusammengest. von Lic. Paul Fiebig. 27 S. 0.80
80. VERGIL AENEIS II mit dem commentar des. Servius herausgeg.
Ernst Diehl. 131 S. Brosch. 2.— M., geb. 2.50 M.
81. ANTI-XENIEN in auswahl hrsgeg. von Dr. Wolfgang Stamm
68 S. Brosch. 1.40 M., geb. 1.80 M.
82. APOLLONIUS DYSCOLUS De pronominiibus pars generalis edidit
Paulus Maas. 44 S. 1.— M.
83. ORIGENES, EUSTATHIUS V. ANTIOCHIEN, GREGOR V. NYSSA über
Hexe von Endor herausgeg. von Erich Klostermann. 70
1.60 M.
84. AUS EINEM GRIECHISCHEN ZAUBERPAPYRUS herausgeg. und erl
von Richard Wünsch. 31 S. 0.70 M.
85. DIE GELTENDEN PAPSTWAHLGESETZE herausgegeben von Friedr
Giese. 56 S. 1.20 M.
86. ALTE EINBLATTDRUCKE herausgegeben von Otto Clemen. 7
1.50 M.
87. UNTERRICHT DER VISITATOREN an die pfarrherrn im kurfürster
zu Sachsen herausgeg. von Hans Lietzmann. 48 S. 1.—
88. BUGENHAGENS BRAUNSCHWEIGER KIRCHENORDNUNG herausgeg.
Hans Lietzmann. 152 S. 2.40 M.
89. EURIPIDES MEDEA mit scholien herausg. von Ernst Diehl. 11
2.60 M., geb. 3.— M.
90. DIE QUELLEN VON SCHILLERS WILHELM TELL zusammengestellt
Albert Leitzmann. 47 S. 1.20 M., geb. 1.50 M.
91. SCHOLASTISCHE TEXTE I: Zum Gottesbeweis d. Thomas v. A
zusammengestellt v. E. Krebs. 64 S. 1.50 M.
92. MITTELHOCHDEUTSCHE NOVELLEN I: Die heidin hrsg. v. L. Pfa
müller. 51 S. 1.20 M.
93. SCHILLERS ANTHOLOGIE-GEDICHTE kritisch hrsg. v. W. Stamm
71 S. 1.50 M.
95. MITTELHOCHDEUTSCHE NOVELLEN II: Rittertreue. Schlegel hrs
L. Pfannmüller. 63 S. 1.50 M.
96. DER FRANCKFORTER („eyn deutsch theologia“) hrsg. v. W. 1
64 S. 1.60 M.

5/10/73

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

PT	Schiller, Johann Christoph
2466	Friedrich von
A1S7	Schillers Anthologie-
1912	Gedichte

UTL AT DOWNSVIEW



D RANGE BAY SHLF POS ITEM C

39 11 07 06 02 017 1